

## Endbericht zur Evaluation des Projekts

---

### **GeWa: gemeinsam Wachsen.**

**Ein Projekt zur Förderung der psychosozialen Gesundheit  
von Kindern und Jugendlichen aus sozioökonomisch be-  
nachteiligten Familien mit Migrationshintergrund**

Laufzeit:

01.06.2018 - 15.03.2020

15.06.2020 - 31.12.2020



Institut für Männer- und Geschlechterforschung

[www.genderforschung.at](http://www.genderforschung.at)

Oliver Posch BA & Dr.<sup>in</sup> Johanna Stadlbauer

Jänner 2021



## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	4
1.1 Das Projekt.....	4
1.2 Die Evaluation .....	5
1.2.1 Hauptfragestellungen .....	6
1.2.2 Indikatoren .....	7
1.3 Arbeitspakete und Evaluationsmethoden .....	8
2. Aktivitäten der Evaluation .....	11
2.1 Evaluations-Aktivitäten als Übersicht.....	11
2.2 Einschätzung des Evaluationsprozesses.....	13
3. Endergebnisse der Evaluation.....	15
3.1 Gesundheitliche Chancengerechtigkeit .....	15
3.2 Partizipation der Zielgruppen.....	23
3.3 Zielgruppenerreichung .....	32
3.4 Nachhaltigkeit des Projekts .....	47
3.5 Zielerreichung .....	50
Zusammenfassung.....	53
Literatur .....	56
Anhang: Tabellen zur quantitativen Auswertungen.....	57



## Übersicht verwendete Abkürzungen

GeWa	Projektname „Gemeinsam Wachsen; Ein Projekt zur Förderung der psychosozialen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen aus sozioökonomisch benachteiligten Familien mit Migrationshintergrund
FGG	Fokusgruppe bzw. Fokusgruppengespräch
IV	Interview
TB	Teilnehmende Beobachtung
FEG	Familienempowermentgruppe
JEG	Jugendempowermentgruppe
EGL	Empowermentgruppen-Leiter*innen
OR	Outreachmitarbeiter*innen
CL	Communityleader
TN	Teilnehmer*innen
JUG	Jugendliche
ZG1	Zielgruppe 1: Eltern/Erziehungsberechtigte und Kinder/Jugendliche
ZG2	Zielgruppe 2: Communityleader
ZG3	Zielgruppe 3: Kooperationspartner*innen
VMG	Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark bzw. Institut für Männer- und Geschlechterforschung
AK	Anna Kirchengast
CG	Corina Elena Geana
ES	Elli Scambor
JS	Johanna Stadlbauer
OP	Oliver Posch
SK	Sava Kareem



# 1. Einleitung

Dies ist der Endbericht des Instituts für Männer- und Geschlechterforschung zur Evaluation des Projektes „GeWa: gemeinsam Wachsen: Ein Projekt zur Förderung der psychosozialen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen aus sozioökonomisch benachteiligten Familien mit Migrationshintergrund“.

In Kapitel 1 „Einleitung“ wird zunächst das Projekt kurz vorgestellt und anschließend auf die Evaluation, die daran beteiligten Personen, die Hauptfragestellungen und Indikatoren sowie auf die Arbeitspakete und die angewandten Evaluationsmethoden eingegangen.

In Kapitel 2 „Aktivitäten der Evaluation“ findet sich eine Übersicht über die Evaluationsaktivitäten über den gesamten Projektzeitraum im Bereich Prozessbegleitung und -abstimmung, im Bereich der qualitativen Erhebung und im Bereich der quantitativen Erhebung, sowie eine kompakte Einschätzung über den gesamten Evaluationsprozess.

Der Hauptteil des Berichtes beschäftigt sich in Kapitel 3 mit den Endergebnissen der Evaluation, unterteilt in die Subkapitel „Gesundheitliche Chancengerechtigkeit“, „Partizipation der Zielgruppen“, „Zielgruppenerreichung“, „Nachhaltigkeit des Projektes“ sowie „Zielerreichung“. Abschließend findet sich im Bericht die Zusammenfassung der Ergebnisse, sowie die im Bericht verwendete Literatur und die wichtigsten Tabellen zur quantitativen Auswertung der Evaluation im Anhang.

## 1.1 Das Projekt

Der Verein Ikemba führte das vorliegende evaluierte Projekt GeWa mit dem Ziel der Förderung der psychosozialen Gesundheit der besonders vulnerablen Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen aus sozioökonomisch benachteiligten Familien mit Migrationshintergrund durch. Im Kontext von niedrigem sozioökonomischen Kapital, sozialer Isolation sowie Erfahrungen mit Diskriminierung und Rassismus benötigt es niederschwellige und zielgruppensensible Maßnahmen, um für diese Gruppe einen gleichwertigen Zugang zum gesundheitsfördernde Angeboten und damit eine gesundheitliche Chancengleichheit herbeizuführen.

Das Projekt GeWa hatte das Ziel Maßnahmen zu etablieren, die für die Zielgruppe des Projekts eine adäquate gesundheitliche Versorgung ermöglichen und mit ihnen einen verantwortungsbewussten Umgang mit ihrer eigenen Gesundheit zu erarbeiten, um so Gesundheit zu fördern, zu erhalten sowie der Entstehung von gesundheitlichen Problemen vorzubeugen.



## 1.2 Die Evaluation

Das Institut für Männer- und Geschlechterforschung im Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark „[...] ist ein außeruniversitäres interdisziplinäres Sozialforschungsinstitut mit Schwerpunkt Männlichkeitsforschung, Intersektionale Analysen und Gender Analyse.“

<sup>1</sup> An der gegenständlichen Evaluation beteiligte Personen aus dem Institut für Männer- und Geschlechterforschung waren:

- Elli Scambor (ES), Koordination Projektevaluation, Geschäftsleitung im Institut für Männer- und Geschlechterforschung im VMG
- Oliver Posch (OP), Projektevaluation ab Beginn 2020
- Johanna Stadlbauer (JS), Projektevaluation bis Beginn 2020
- Anna Kirchengast (AK), Mitarbeit bei Erhebungen
- Corina Elena Geana (CG), Mitarbeit bei Erhebungen
- Sava Kareem (SK), Mitarbeit bei Erhebungen

Die als externe Evaluation angelegte Projektevaluation fungierte als Instrument zur Wirkungskontrolle, Steuerung und Reflexion des Projekts *GeWa: gemeinsam Wachsen* und zur Optimierung von zukünftigen Handlungen. Damit trug sie durch Überprüfung der Qualität, der Zielerreichung, erfolgreichen Umsetzung und Weiterentwicklung des Projekts bei (Vgl. Gollwitzer & Jäger, 2009).

Dazu wurden mittels quantitativer und qualitativer empirischer Methoden Erkenntnisse über das Evaluationsobjekt gewonnen. Mit Bezugnahme auf vordefinierte Zielkriterien und Indikatoren konnten Aussagen über die Wirksamkeit und Effektivität gemacht und durchzuführender Maßnahmen, wenn nötig, während des Projektprozesse adaptiert werden (vgl. ebd. sowie Hillmann 2007, Stockmann & Meyer 2010).

Der Fokus der Evaluation orientiert sich und liegt auf den Fragen des FGÖ-Evaluationsfragebogens:

### **Thema gesundheitliche Chancengerechtigkeit:**

- Wie waren die eingesetzten Methoden und Aktivitäten darin erfolgreich, zu gesundheitlicher Chancengerechtigkeit beizutragen?
- Inwieweit entsprechen Planung und Umsetzung des Projekts den Grundprinzipien der Gesundheitsförderung?

---

<sup>1</sup> [www.genderforschung.at](http://www.genderforschung.at)



### **Thema Partizipation:**

- In welcher Form, unter welchen Bedingungen und in welchem Ausmaß hatten die Schwerpunktzielgruppen die Möglichkeit, sich zu beteiligen?
- In welcher Form, unter welchen Bedingungen und in welchem Ausmaß hatten die wesentlichen Entscheidungsträger\*innen die Möglichkeit, sich zu beteiligen?

### **Thema Zielgruppenerreichung:**

- Inwieweit konnte/n die Schwerpunktzielgruppe/n erreicht werden?
- Inwieweit werden die Zielgruppen 1 (Familien und Jugendliche) und 2 (Community-Leader\*innen) zum Thema psychosoziale Gesundheit erreicht?
- Inwieweit bestehen Kooperationen mit Expert\*innen(-Organisationen) und anderen Schlüsselakteur\*innen im Feld?
- War eine Anpassung von Maßnahmen/Aktivitäten für eine bessere Zielgruppenerreichung notwendig? Wenn ja, in welcher Form?

### **Thema Nachhaltigkeit:**

- Ist das Projekt nachhaltig im Sinne der in der FGÖ-Checkliste angesprochenen Dimensionen von Nachhaltigkeit?
  - auf struktureller Ebene
  - auf Zielgruppenebene
  - hinsichtlich Transfer und Rollout

### **Thema Zielerreichung:**

- Inwieweit wurden die Projektziele erreicht?
- Welche Projektergebnisse und -wirkungen sind aufgetreten?
- Welche davon sind als positiv und welche als negativ zu bewerten?
- Welche davon waren geplant und welche ungeplant?

## **1.2.1 Hauptfragestellungen**

In Bezug auf die Frage, inwieweit die Projektziele erreicht wurden, fokussiert die Evaluation auf Basis des Projektantrags und der Kick-Off-Gespräche zwischen Steuergruppe und Evaluation zu Beginn des Projektes am 18.09. und 25.09.2018 auf folgende Hauptfragestellungen:

- Inwieweit werden sozioökonomisch benachteiligte Familien mit Migrationshintergrund zum Thema psychosoziale Gesundheit erreicht?
- Inwieweit haben die Familien Wissen zu psychosozialer Gesundheit der Kinder und Jugendlichen erlangt und sind für dieses Thema sensibilisiert?



- Inwieweit sind die Familien in Lebens-, Gesundheits-, und Erziehungskompetenz und Empowerment gestärkt?
- Inwieweit kennen die Familien und Kinder/Jugendlichen relevante Angebote für Kinder und Jugendliche im Bereich Beratung, Bildung und Kultur?
- Inwieweit sind die Kooperationspartner\*innen/Mitarbeiter\*innen der vier Grazer Sozialräume über Bedürfnisse der Familien und Kinder/Jugendlichen aufgeklärt?
- Inwieweit nehmen die Familien und Kinder/Jugendlichen relevante Angebote in Anspruch?

### 1.2.2 Indikatoren

Indikator kommt aus dem Lateinischen und bedeutet übersetzt „Anzeiger“ – ein Indikator zeigt an, was in der Evaluation beobachtet werden soll; In der Sozialforschung bezeichnet man einen Indikator als ein empirisch (d.h. beobachtbares) ermitteltes Messergebnis zu einem Untersuchungsgegenstand (vgl. Hillmann 2007: 363).

Weiters unterscheidet man noch zwischen quantitative und qualitative Indikatoren. Quantitative Indikatoren zeigen die Ergebnisse der Evaluation in Zahlen (d.h. quantitativ), qualitative Indikatoren beschreiben die Ergebnisse der Evaluation qualitativ.

Indikatoren für die Beantwortung der oben genannten Hauptfragen sind, u.a.:

#### Quantitative Indikatoren:

- Erfüllung der quantitativen Ziele laut Projektantrag
- Teilnahme an Kick-offs in den Communities, Empowerment-Gruppen, Exkursionen, Workshops und anderen Projekt-Aktivitäten

#### Qualitative Indikatoren:

Zu Zielgruppe 1 (Eltern/Erziehungsberechtigte und Kinder/Jugendliche) und ZG2 (Communityleader\*innen):

- Wissens- und Kompetenzerweiterung der Zielgruppen: Ereigniswissen, Diskurswissen, Prozesswissen und Strukturwissen
- Selbstwertsteigerung und Selbstwirksamkeitserwartung
- Wissenserweiterung/Sensibilisierung seitens der Kooperationspartner\*innen zum Bedarf der Familien mit Migrationshintergrund

Zu Zielgruppe 3 (Kooperationspartner\*innen):

- Austausch, Vernetzung und Partizipation seitens der Kooperationspartner\*innen im Projekt GeWa



- Erstellung einer Handreichung im Austausch mit relevanten Kooperationspartner\*innen
- Dissemination, Verbreitung der Handreichung online und in Netzwerken

### **1.3 Arbeitspakete und Evaluationsmethoden**

Im folgenden Kapitel werden die einzelnen zu Projektbeginn vereinbarten Arbeitspakete vorgestellt, sowie die dazugehörigen Evaluationsmethoden.

Da es bei einer externen, begleitenden Evaluation zu Projektbeginn zu nicht vorhersehbaren Abänderungen kommen kann (vgl. Gollwitzer & Jäger, 2009 und Stockmann & Meyer 2010), kam es auch vereinzelt zu Adaptionen bei den Arbeitspaketen. Falls es zu Adaptionen im Evaluationsprozess zu einzelnen Arbeitspaketen kam, werden diese im Anschluss an die ursprünglich vorgesehenen Arbeitspakete und Evaluationsmethoden in einem anschließenden Absatz erläutert.

#### **Arbeitspaket 1: Kick-off - Ausarbeitung der Qualitätskriterien, Risikoabschätzung und Zielkonkretisierung**

Methode: Durchführung von Gesprächen mit der Projekt-Steuergruppe, bei welchen die Pläne und Erwartungen der Personen im Mittelpunkt stehen und eine Zielkonkretisierung vorgenommen wird.

#### **Arbeitspaket 2: Koordination und Erfassung quantitativer Daten**

Methode: Entwicklung der Erhebungsblätter, in welchen die einzelnen Aktivitäten, sowie daran teilnehmenden Personen (Gender, Migration, Alter, etc.), erfasst werden können. Die Erfassung der Daten obliegt den Projektdurchführenden.

#### **Arbeitspaket 3: Fokusgruppen (kurz: FGG) mit Zielgruppe 1, 2 und 3 sowie teilnehmende Beobachtungen**

Methode: Fokusgruppendifkussionen mit:

- Zielgruppe 1a: Teilnehmer\*innen/Mitgliedern der Familienempowermentgruppe (kurz: FEG): Zwei Erhebungszeitpunkte, ursprünglich zwei Fokusgruppen geplant.  
Eine Adaption des Konzepts war auf Grund von Übersetzungsschwierigkeiten bei erstem FGG mit FEG notwendig. Daher wurde das zweite FGG mit FEG mit jeder Community einzeln veranstaltet. Dabei wurden, nach Einschulung durch OP, die Gespräche durch die Projektmitarbeiter\*innen CG (rumänische Community) und SK (Arabische Community) in Rumänisch bzw. Arabisch moderiert.





In Summe ergaben sich daher fünf Fokusgruppen.

- Zielgruppe 1b: Teilnehmer\*innen/Mitglieder der Jugendempowermentgruppe (kurz: JEG): Zwei Erhebungszeitpunkte. Ursprünglich war die Durchführung der Erhebung durch den VMG geplant, da es sich aber bei den Evaluators\*innen um fremde Personen für die Zielgruppe handelte und dadurch die notwendige Sicherheit bei der Zielgruppe für die JEG-Evaluation als nicht gewährleistet gesehen wurde, wurde beschlossen, dies zu adaptieren und durch ein niedrigschwelliger Methode zu ersetzen (Beschreibung davon siehe weiter unten).

Zwei adaptierte Fokusgruppen, da die FG, statt durch VMG, durch Angela Langenecker (Ikemba, Leiterin JEG) und Christina Leitner (Ikemba, Projektkoordination) mittels einer Black-Box durchgeführt und moderiert wurde. Der Leitfaden und Fragebogen wurde vom VMG erarbeitet und zur Verfügung gestellt, sowie analysiert.

- Zielgruppe 2: Community-Leader\*innen: Zwei Erhebungszeitpunkte, Gesamt: Zwei Fokusgruppen.
- Zielgruppe 3: Zielgruppe Kooperationspartner\*innen der Sozialräume: Zwei Erhebungszeitpunkte, Gesamt: Zwei Fokusgruppen.

Teilnehmende Beobachtungen bei:

- Zwei Kick-off Veranstaltungen in den Communities: Zwei Beobachtungen.
- Drei Wissensvermittlungsworkshops in den Communities bzw. andere Aktivitäten mit den Familien mit Migrationshintergrund: Drei Beobachtungen.
- Projektvorstellung für die Kooperationspartner\*innen/Mitarbeiter\*innen der Sozialräume: Eine Beobachtung.
- Erstes Treffen und letztes Treffen der Community-Leader\*innen im Büro von Ikemba: Zwei Beobachtungen.

#### **Arbeitspaket 4: Interviews mit Outreachmitarbeiter\*innen (kurz: OR) und Empowermentgruppen-Leiterinnen (kurz: EGL)**

Methode: Halbstrukturierte Interviews mit:

- Zwei IVs mit den vier Outreachmitarbeiter\*innen: Zwei Erhebungszeitpunkte; 1x zu Beginn, 1x letztes Drittel der Laufzeit.  
Das 2. IV mit der OR der arabisch-sprachigen Community konnte nicht stattfinden, da besagte OR zum Erhebungstermin im Krankenstand war und anschließend bis Projektende im Zeitausgleich.
- Zwei IVs mit den zwei Gruppenleiter\*innen: Zwei Erhebungszeitpunkte; 1x zu Beginn, 1x letztes Drittel der Laufzeit.



Weitere Ergänzungen zu halbstrukturierten IVs:

- Ein IV mit der Vereinsleitung: Ein Erhebungszeitpunkt im letzten Drittel der Laufzeit.

#### **Arbeitspaket 5: SWOT Analyse und Mid-term-Evaluation**

Methode: Drei SWOT-Analysen (Gruppeninterview); Workshop.

#### **Arbeitspaket 6: Zwischenbericht (Projekthälfte) und Abschlussbericht**

Methode: Schriftliche Übermittlung der Ergebnisse: Zwischenbericht (Halbzeit) und Endberichts (Projektabschluss). Mündliche Übermittlung der Ergebnisse: Zwischenpräsentation (Halbzeit) und Endpräsentation (Projektabschluss).

#### **Arbeitspaket 7: Feedbackprozess**

Methode: Sechs Feedback-Gespräche



## 2. Aktivitäten der Evaluation

### 2.1 Evaluations-Aktivitäten als Übersicht

Im folgenden Abschnitt findet man die ausführenden Aktivitäten des VMG Teams geordnet nach:

- Aktivitäten im Bereich Prozessbegleitung und -abstimmung
- Aktivitäten im Bereich qualitative Erhebung
- Aktivitäten im Bereich quantitative Erhebung

#### **Aktivitäten im Bereich Prozessbegleitung und -abstimmung**

18.9.2018: Kickoff der Evaluation m. Steuergruppe, Teil 1 (ES & JS)

25.9.2018: Kickoff der Evaluation m. Steuergruppe, Teil 2 (ES & JS)

08.10.2018: Vorstellung der Evaluationsziele m. Projektmitarbeiter\*innen (JS)

17.12.2018: 1. Feedbackgespräch m. Steuergruppe 1 (ES & JS)

05.02.2019: Abstimmung m. Steuergruppe „Doku & Daten“ (ES & JS)

04.03.2019: 1. SWOT-Workshop & 2. Feedbackgespräch m. Gesamtteam (ES & JS)

04.07.2019: Präsentation Zwischenbericht m. Steuergruppe (Feedbackgespräch 3) (ES & JS)

25.11.2019: 2. SWOT-Workshop & 3. Feedbackgespräch m. Gesamtteam (ES & JS)

13.02.2020: Interne Projektübergabe VMG (ES, JS & OP)

07.03.2020: Treffen mit Projektverantwortlichen & 4. Feedbackgespräch (ES & OP)

24.11.2020: 3. SWOT-Workshop & 5. Feedbackgespräch m. Gesamtteam (ES & OP)

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichtes noch nicht durchgeführt:

Voraussichtlich Jänner 2021: Präsentation Endbericht m. Steuergruppe und 6. Feedbackgespräch (ES & OP)

#### **Aktivitäten im Bereich Qualitative Erhebung**

17.09.2018: 1. Teilnehmende Beobachtung Projekt-Kickoff m. Community-Leader\*innen (AK)

23.09.2018: 1. Teilnehmende Beobachtung Kickoff in afrikanischer Community (JS)

03.10.2018: 2. Teilnehmende Beobachtung Kickoff in arabischer Community (JS)

11.10.-25.10.2018: 1.- 4. Interviews m. vier Outreachmitarbeiter\*innen (JS)

06.12.2018: 1. Teilnehmende Beobachtung Kickoff m. Kooperationspartner\*innen (AK)

28.11.2018: 1. Fokusgruppe m. Teilnehmenden der Familienempowermentgruppe (AK)

20.12.2018: 1. Fokusgruppe & 1. Teilnehmende Beob. m. Community-Leader\*innen (JS)

10.01.2019: 1. Interview m. Leiterin der Familienempowermentgruppe (JS)

16.01.2019: 1. Interview m. Leiterin der Jugendempowermentgruppe (JS)



- 02.03.2019: 1. Fokusgruppe m. Teilnehmenden der Jugendempowermentgruppe (Ikemba)  
15.07.2019: 1. Fokusgruppe m. Kooperationspartner\*innen (JS)  
27.10.2019: 1. Teilnehmende Beobachtung zu Wissensworkshop (JS)  
23.07.2020: 2. Teilnehmende Beobachtung zu Wissensworkshop (SK)  
28.07.2020: 3. Teilnehmende Beobachtung zu Wissensworkshop (CG & OP)  
14.10.2020: 2. Fokusgruppe m. TN der FEG aus arabische Community (SK)  
14.10.2020: 3. FGG m. FEG aus albanischer C. (OP)  
15.10.2020: 2. Fokusgruppe & 2. Teilnehmende Beob. m. Community-Leader\*innen (OP)  
22.10.2020: 4. Fokusgruppe m. TN der FEG aus rumänischer Community (CG) und  
22.10.2020: 5. FGG m. FEG aus afrikanischer C. (OP)  
24.10.2020: 2. Fokusgruppe m. Teilnehmenden der Jugendempowermentgruppe (Ikemba)  
18.11.2020: 5. Interview mit OR der albanischen Community (OP)  
19.11.2020: 6. IV mit OR der afrikanischen Community (OP)  
24.11.2020: 7. IV mit OR der rumänischen Community (OP)  
02.12.2020: 2. Interview m. Leiterin der Familienempowermentgruppe (OP)  
09.12.2020: 2. IV m. Leiterin der Jugendempowermentgruppe (OP)  
09.12.2020: 2. Fokusgruppe m. Kooperationspartner\*innen (OP)  
13.12.2020: 1. Interview m. Vereinsleitung zu GeWa (OP)

### **Aktivitäten im Bereich Quantitative Erhebung**

Dokumentationen zu folgenden Projektaktivitäten wurden von der durchführenden Organisation Ikemba mit Dezember 2020 an die Evaluation VMG übermittelt und sind in diesem Bericht erfasst:

- Kickoffs in den Communities
- Outreach-Kontakte
- Workshops
- Zielgruppe 1a: Empowermentgruppen, Exkursionen Kinder, Jugendliche
- ZG 1b: Empowermentgruppen, Exkursionen Erwachsene
- ZG2: Community-Leader\*innentreffen
- ZG3: Projektvorstellungen bei Kooperationspartner\*innen, Jour Fixe Kooperationspartner\*innen („GeWa-Arbeitskreis“)
- Presse und Newsletter

Die Dokumentation über alle Aktivitäten und Kontakte mit den Zielgruppen durch die Projektmitarbeiter\*innen wurden, in Bereichen, in denen keine Vorlagen seitens der Projektdurchführenden bestanden, in von der Evaluation bereitgestellten Vorlagen erfasst.



Die SWOT-Analyse-Workshops sowie die Fokusgruppen, teilnehmenden Beobachtungen und Einzelinterviews wurden dokumentiert (Audioaufnahmen bzw. Protokolle, teilweise Transkripte, unter Verwendung von Datenschutzvereinbarungen).

Die quantitativen Daten wurden vom Evaluationsteam ausgewertet und analysiert. Die Feedbacks und Berichte wurden qualitativ ausgewertet (vgl. Mayring & Gläser-Zikuda, 2008).

## 2.2 Einschätzung des Evaluationsprozesses

Für einen gelingenden Evaluationsprozess ist es notwendig, dass die Projektdurchführenden und das Evaluationsteam die im Evaluationsvertrag vereinbarten Aufgaben erfüllen, dass sie zeitnahe auf Anfragen reagieren und ein regelmäßiger Austausch bezüglich Terminen und geplanten Schritten erfolgt.

Im Projekt GeWa funktionierte diese Zusammenarbeit gut. Die Projektmitarbeiter\*innen zeigten eine hohe Bereitschaft, sich an der Evaluation zu beteiligen, und ein hohes Interesse daran hilfreiche Empfehlungen für die Weiterentwicklung ihrer Arbeit zu erhalten.

Die Zusammenarbeit ist von Flexibilität gekennzeichnet, welche unter anderem aufgrund der Bedarfe der Zielgruppen des Projekts und der Projektaktivitäten, die mitunter recht kurzfristig organisiert werden müssen, notwendig ist.

Als Herausforderung für die Evaluation hat sich die Mehrsprachigkeit im Projekt erwiesen, beispielsweise bei der Durchführung einer Fokusgruppe mit den Teilnehmenden der FEG, während derer Personen mit mindestens vier verschiedenen Erstsprachen anwesend waren. Mithilfe der Unterstützung der Outreachmitarbeiter\*innen konnten bei der ersten FGG auch hier für die Evaluation relevante Stellungnahmen aller Beteiligten gesammelt werden.

Beim zweiten FGG mit der FEG wurde das Konzept zum Zweck der Optimierung angepasst: Das FGG mit FEG fand mit jeder Community einzeln statt und, nach entsprechender Einschulung durch OP, wurden die Gespräche durch die Projektmitarbeiter\*innen CG (rumänische Community) und SK (Arabische Community) in Rumänisch bzw. Arabisch moderiert bzw. durch OP in englischer (afrikanische Community) und deutscher Sprache (albanische Community). In Summe ergaben sich daher, statt zwei, fünf Fokusgruppengespräche mit entsprechendem Mehraufwand. Da es sich bei SK und CG um keine studierten Sozialwissenschaftler\*innen handelt, fand vorab eine Einschulung statt. Ebenso fand im Nachhinein eine Nachbesprechung mit den Moderator\*innen statt, um etwaige Herausforderungen bei der Durchführung zu besprechen.



Die gleiche Herausforderung bestand bei der qualitativen Untersuchung bei der Durchführung von Wissensworkshops. Die zweite und dritte Beobachtung fand daher mit Dolmetscherunterstützung durch CG und SK in der arabischen Community und in der rumänischen Community statt.

Eine weitere Anpassung der Methoden war bei der Empowermentgruppe für Jugendliche notwendig. Aufgrund der Altersverteilung der Teilnehmenden in der Jugendlichen-Empowermentgruppe (größtenteils unter 12-Jährige) wurde anstelle einer Fokusgruppe eine spielerische Befragung via anonymisiertem schriftlichen Feedback mithilfe einer „Blackbox“ entwickelt, die von der Gruppenleiterin selbst angeleitet wurde. Es war dem Evaluationsteam wichtig, die Eindrücke der Kinder/Jugendlichen in einem Setting einzuholen, zu dem ihre Eltern auch Zustimmung gegeben hatten. Die Fragen und der Leitfaden dazu wurden vom VMG den Leiter\*innen zugespielt, die Ergebnisse wurden im Anschluss von der Evaluation ausgewertet.

Elli Scambor fungierte als Projektkoordinator\*in, wodurch Kontinuität seitens der Evaluierung über die gesamte Projektdauer gewährleistet wurde. Durch das Ausscheiden der bisherigen Evaluator\*in Johanna Stadlbauer, wurde das Evaluierungsprojekt von Oliver Posch, mehrjähriger Mitarbeiter am Institut für Männer- und Geschlechterforschung, übernommen. Zu diesem Zweck fand eine interne Übergabe beim VMG statt (17.02.2020), sowie ein Treffen mit den Projektverantwortlichen bei Ikemba (03.07.2020).

Alle Arbeitspakete (plus Ergänzungen) konnten bis zu Projektende von GeWa ausgeführt werden<sup>2</sup>. Durch den Ausbruch der Corona Pandemie musste das Projekt über die Zeitdauer des 1. Lockdowns im Frühjahr/Frühsummer 2020 vom 16.03.2020 bis 15.06.2020 pausiert werden. Projektaktivitäten der Evaluation wurden mit Juli 2020 wieder aufgenommen. Die Verschiebung des Projektendes von September 2020 auf Dezember 2020 wurde lt. Auskunft der Projektkoordination durch den Fördergeber bewilligt, weshalb ein Teil der Erhebungen auch im Zeitraum von September bis Dezember stattfinden musste.

---

<sup>2</sup> Nur das 2. Interview mit der OR der arabisch-sprachigen Community konnte nicht stattfinden, da die OR zum Zeitpunkt der Erhebung (November 2020) im Krankenstand war und anschließend bis zu Projektende im Zeitausgleich.



### 3. Endergebnisse der Evaluation

In Folge werden die Endergebnisse entlang der vom FGÖ vorgegebenen Schwerpunktfragen ausgeführt. Dabei wird eingegangen auf:

1. Gesundheitliche Chancengleichheit
2. Partizipation der Zielgruppen
3. Zielgruppenerreichung
4. Nachhaltigkeit
5. Zielerreichung

#### 3.1 Gesundheitliche Chancengerechtigkeit

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zu den Fragen zum Thema gesundheitliche Chancengerechtigkeit erläutert. Diese lauten:

- a. Wie waren die eingesetzten Methoden und Aktivitäten darin erfolgreich, zu gesundheitlicher Chancengerechtigkeit beizutragen?
- b. Inwieweit entsprechen Planung und Umsetzung des Projekts den Grundprinzipien der Gesundheitsförderung?

#### **Outrecharbeit & Arbeit mit Communityleader schaffte Vertrauen**

Die Maßnahmen im Projekt GeWa waren für sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen leicht zugänglich – zentrales Element dessen war die Outrecharbeit und die Arbeit mit Communityleadern aus den Communities. Eine Aufgabe der OR sei es gewesen, neue Verbindungen in die Community aufzubauen und bereits vor GeWa bestehende Kontakte zu pflegen, sowie auszubauen.

Alle im Zuge der Evaluation befragten Mitarbeiter\*innen verstanden Outrecharbeit als langfristig orientiert. Sie nannten Beispiele dafür, wie sie in Vorgängerprojekten Menschen über mehrere Jahre erfolgreich in die zunehmende Selbsttätigkeit (z.B. in Bezug auf Spracherwerb, Kontakt mit Behörden, sich selbst Hilfe suchen) begleiten konnten – auch wenn Situationen anfangs herausfordernd erschienen. Bei den „hard to reach“-Gruppen, die im Mittelpunkt des Projekts standen, sei die langfristige Beziehungsarbeit zentral:

*„Damit sie etwas mitmachen oder teilnehmen, braucht man unbedingt eine Bezugsperson, jemand der sie mitnimmt oder was erklärt. Sie verstehen in den vielen Jahren, die sie hier sind, [...] wie das Leben hier läuft, aber da diese Verbindung zwischen ihnen so stark ist, haben sie Angst, einen Schritt nach vorn zu machen, weil die anderen dann sie auch wie ein Richter beurteilen: Machst du etwas viel zu Modernes, was nicht so geeignet ist?“ (Outreachmitarbeiterin)*



Anhand dieses Zitates zeigt sich auch, von welchem Wert die OR-Arbeit und Arbeit des Vereins Ikemba im Hinblick auf Integration in der österreichischen Gesellschaft ist.

Weiter zu den Outreachthemen: Es zeigten sich für das Jahr 2018, gemäß der internen Dokumentation zur Outreacharbeit, die folgenden Top 5 Themen in der Outreacharbeit:

1. Gesundheit (genannt bei 99 Kontakten),
2. Psychische Probleme (95).
3. Familie/Beziehung (90),
4. Schule/Ausbildung (86),
5. Erziehungsfragen (78),

Im Jahr 2019 waren die Top 5 Schwerpunkt-Themen:

1. psychische Probleme (83),
2. Familie/Beziehung (80),
3. Gesundheit (76),
4. Schule und Ausbildung (52),
5. Erziehungsfragen (49)

Im Jahr 2020 waren die Top 5 Schwerpunkte:

1. Familie und Beziehung (114)
2. psychische Probleme (108),
3. Gesundheit (101),
4. Gewalt (62),
5. Erziehungsfragen (59)

Die notwendige Vertrauensbasis beschrieb eine Outreachmitarbeiterin so:

*„Das erste Gespräch ist wirklich wichtig, wenn sie kommen und schauen, was man da macht. Zuerst sind sie unsicher, kann ich mit dieser Frau reden über persönliche Themen. Dann kommen schon die Fragen, was soll ich da machen? Sie kommen. Ich sage, unsere Treffen sind immer zwischen uns. Darüber dringt nichts nach draußen. Und wenn die Frau noch unsicher ist, kann ich die Fragen von ihr in die Gruppe einbringen, ohne zu sagen, das ist von ihr, und sie kann auch mitreden [...]. Mit Kindern, Schule, das sind ganz normale Themen, aber mit Gewalt, das ist ein geschlossenes Thema. Tabu. Das wird allgemein diskutiert, und die Gesetze in Österreich besprechen wir auch. Aber persönliche Themen sind vertraulich, auch meine Leader dürfen das nicht wissen.“ (Outreachmitarbeiterin)*





In dieser Vertrauensbeziehung spielten die Community-Leader ebenso eine wichtige Rolle. Die folgende Aussage zeigt die Motivation, sich für das Projekt als Community-Leader zu engagieren:

*„Ich bin schon sehr lange mit Ikemba in Kontakt und das hat mir für mich selbst und meine Familie sehr viel geholfen.“ (Community-Leader)*

Auch persönlich von den Inhalten von GeWa und Ikemba profitieren zu können, scheint ein wichtiger Motivator für die größtenteils ehrenamtliche Arbeit der CL gewesen zu sein.

Zur Aufgabe der CL hieß es von einer\* einem CL:

*„Meine Verantwortung ist, dass ich die Informationen in der Kirche und an meine Freund\*innen verbreite, ich nutze SMS, alle Infos die ich von [der OR] bekomme, leite ich weiter an alle, so können wir zusammenkommen und uns austauschen.“ (Community-Leader\_in)*

Community-Leader fungierten als wichtige Multiplikator\*innen der Inhalte von GeWa; Sie stellten neben Kontakten zu Einzelpersonen und Familien, auch Kontakte zu relevanten sozialen Netzwerken, Vereinen und Organisationen her.

### **Angebote waren niederschwellig organisiert**

Der Großteil der Projektmaßnahmen (Kickoffs, Empowermentgruppen, Exkursionen, Workshops, weitere Veranstaltungen) fanden im unmittelbaren Lebensraum der Familien mit Migrationshintergrund (ZG1) statt (z.B. in Wohnungen, Kirchen, Gasthäusern) oder in den Räumlichkeiten von Ikemba in der Grazer Innenstadt. Orte, die für die Teilnehmenden noch unbekannt waren, wurden begleitet durch die Outreachmitarbeiter\*innen und Gruppenleiter\*innen besucht – dies etwa in Form von Exkursionen zu Beratungsstellen und anderen gesundheitsfördernden Institutionen. Es wurden Treffpunkte im Stadtraum vereinbart, an denen sich Projektmitarbeiter\*innen und Teilnehmende trafen. Der Fokus dieser Exkursionen lag auf Angeboten im Sozialraum, in dem die Teilnehmenden wohnen. Relevant hierfür war auch die Bereitstellung von Kinderbetreuung, um Teilnahme trotz Betreuungspflichten zu ermöglichen.

Für die Empowermentgruppe mit Kindern und Jugendlichen zeigte sich, dass die Teilnahme am besten funktionierte, wenn die OR die Teilnehmenden an vereinbarten Orten abholten und zur Gruppe begleiteten. Damit begegnete das Projekt Ängsten der Eltern bezüglich öffentlicher Räume. Die Projektmitarbeiter\*innen begründeten diese Ängste u.a. mit Rassismus-Erfahrungen, von denen Teilnehmende berichteten. Hier waren die Projektmitarbeiter\*innen jedoch auch darum bemüht, dass Teilnehmende sich diesen Ängsten stellen und stärker selbstständig mobil sind.



Auch die Kontaktaufnahme und Informationsweitergabe war niederschwellig organisiert und funktionierte über bevorzugte Kommunikationsmittel der Familien mit Migrationshintergrund, unter Einbeziehung der CL und der gewohnten sozialen Treffpunkte. Hier wurden u.a. Gruppen in Messenger-Diensten genutzt, die teilweise bis zu 130 Mitglieder haben.

Die Teilnehmenden hoben bei den Befragungen positiv hervor, dass die Veranstaltungen in der eigenen Sprache gehalten wurden.

### **Inhalte waren verständlich aufbereitet**

Die Inhalte wurden verständlich und klar an die sozioökonomisch benachteiligten Familien mit Migrationshintergrund kommuniziert. Beispielsweise wurde bei Community-Kickoffs von den Projektmitarbeiter\*innen mitreißend gesprochen und sich stark auf die jeweilige Gemeinde bezogen. Es wurde Wertschätzung und Empathie gegenüber der Zielgruppe ausgedrückt. Die Projektleitung nahm an den Kickoff-Veranstaltungen teil, was in dieser Phase für die Community-Mitglieder wichtig sei. Interesse der Teilnehmenden und Zustimmung waren für die Evaluation während der Inputs hörbar (z.B. Klatschen, Murmeln, Zwischenrufe, wie etwa „Internet!“ als Bedarf). Es zeigten sich während der Kickoffs auch potenzielle Missverständnisse über die Arbeitsweise und Rolle von Ikemba als Organisation, die das Team bemüht war auszuräumen. Beispielsweise wurde im Nachfrage-Teil eines Kickoffs das Wort „Jugendamt“ häufig von den Teilnehmenden geäußert und die Projektmitarbeiter\*innen versicherten ihnen die Unabhängigkeit des Vereins vom Jugendamt und erklärten wiederholt die Zielsetzung des Projekts („Familien stärken“).

Während des CL-Kickoffs (ZG2) wurden die Erwartungen an die Multiplikator\*innenrolle durch Beschreibungen der Projektleitung und vor allem durch Beispiele von OR vermittelt. Hier zeigte sich ein großer Unterschied in Punkto Wissensstand zur Rolle der CL innerhalb eines Projekts zwischen denjenigen, die schon in vorherigen Ikemba-Projekten mitwirkten und neuen CL. Die Projektdurchführenden öffneten den Raum für Nachfragen von neuen CL bezüglich ihrer Aufgaben.

Für die Konzeption der Inputs, die während der Gruppen und Workshops mit den Familien stattfanden, wurde davon ausgegangen, dass die Teilnehmenden detailliertere, längere Vortragsphasen nicht gewohnt seien. Die Vermittlung von Inhalten passte sich, das zeigen die Berichte von Workshop- und Empowermentgruppen, in den Methoden flexibel an das Setting und die Bedürfnisse der jeweiligen Gruppe an. Die Inhalte seien gut aufgenommen worden, weil sie in der eigenen Sprache mit Beispielen, die auf spezifische kulturelle Kontexte bezogen waren, vermittelt wurden. Die Projektmitarbeiter\*innen bemühten sich i.d.R. um Formulierungen, die in der Community und in der Alltagssprache der Community verstanden werden (z.B.



Wellbeing of my child). Dies war einerseits eine sprachliche, andererseits eine kulturelle Übersetzung – die OR fungierten also nicht nur als Sprachdolmetscher\*innen, sondern auch als Kulturdolmetscher\*innen, d.h. sie bezogen den kulturellen Kontext der jeweiligen Communities mit ein. Diese Kulturdolmetscher\*innenfunktion kann laut Auskunft der befragten Kooperationspartner\*innen als ein Schlüsselkriterium für das Gelingen von GeWa und der Arbeit von Ikemba gesehen werden.

Die Berichtsblätter der Exkursionen zu Einrichtungen von Kooperationspartner\*innen hoben hervor, dass der Großteil der Organisationen darum bemüht war, eine klare, einfache Sprache zu verwenden und interaktiv mit den Besucher\*innen zu arbeiten. Nach Einschätzung der Projektmitarbeiter\*innen waren die Kooperationspartner\*innen größtenteils erfolgreich darin, deren jeweiligen Informationen an die Teilnehmenden der ZG 1 zu vermitteln – wenngleich in den Interviews mit Projektmitarbeiter\*innen berichtet wurde, dass vereinzelt das Gebot der Niedrigschwelligkeit bei Exkursionen zu gewissen Einrichtungen nicht gegeben war, was zum Teil durch die OR-Arbeit aufgefangen werden hätte können.

### **Inhalte waren relevant und neu**

Die Evaluation zeigt einen Zugewinn von alltagsrelevantem Wissen zum Überthema Psychische Gesundheit und Gesundheit an sich durch die veranstalteten Maßnahmen in GeWa, sowohl bei ZG1 (Familien und Jugendliche) als auch bei ZG2 (CL) und einen Wissensgewinn über ZG1 und 2 bei ZG3 (Kooperationspartner\*innen). Es wurde deutlich, dass alle Zielgruppen starkes Interesse an den Themen des Projekts haben und hatten.

Eine Person aus dem Kreis der CL formulierte zur Relevanz des Projekts für die Familien mit Migrationshintergrund das Folgende:

*„Zu lernen, wie man mit der Familie Probleme lösen kann. Zuerst in der eigenen Familie, und dann in der Community. Arbeit ist ein großes Thema in der Community. Es gibt in Österreich sehr viele Möglichkeiten, Beratung zu bekommen, aber man muss fragen, und wir lernen, wie man Beratung bekommt, wo man sich hinwenden kann. In [Herkunftsland] gibt es vieles nicht, was es hier gibt.“ (Community-Leader)*

Die Community-Leader hatten auch ein persönliches Interesse, aus dem Projekt zu lernen:

*„Wenn wir mehr wissen, können wir besser Lösungen finden. Ich freue mich über andere Projekte auch, Sport und so, aber dieses hier ist das Wichtigste, weil unsere Kinder sind betroffen und wenn wir keine Informationen zu psychosozialer Gesundheit haben, können wir keine Lösungen finden.“ (Community-Leader)*



Die Relevanz von GeWa im Vergleich zu anderen Projekten mit Zielgruppe Personen mit Migrationshintergrund wurde von allen Seiten hervorgehoben: Von befragten Eltern, ORs, CLs, Leiter\*innen und extern durch Kooperationspartner\*innen.

Die Projektmitarbeiter\*innen beschrieben in ihrer Dokumentation (Workshops, Gruppen und andere Veranstaltungen mit den Familien mit Migrationshintergrund), dass das Wissen neu für die Teilnehmenden gewesen sei. Sie berichteten, dass die Teilnehmenden oft erstaunt waren, weil ihnen neue Perspektiven auf das Thema psychosoziale Gesundheit ermöglicht wurden (z.B., dass die Fürsorge für psychisches Wohlergehen kein Tabu sein muss und was diese konkret beinhalten kann). In den Evaluationsbefragungen war häufig von einem „Aha-Erlebnis“ die Rede.

Beschrieben wurde auch, dass die TN die angebotenen Inhalte in der gemeinsamen Diskussion auf ihren Alltag anwendeten, bzw. Beispiele einforderten und selbst gaben, mithilfe derer die Inhalte alltagsrelevant gemacht wurden. Die Relevanz der Inhalte wird auch daran evident, dass in den Dokumentationen von der sichtbaren Betroffenheit der Teilnehmenden berichtet wurde (z.B., wenn es um familiäre Umgangsformen im Kontext von Gewalt ging).

In den Berichten zu Gruppen, Exkursionen und Workshops zeigte sich, dass einerseits Inhalte (z.B. was ist Gesundheit, was ist Gewalt, was sind Kinderrechte, welche weiterführenden Schulen gibt es) für die Teilnehmenden neu waren und viele Impulse für neue Sicht- und Handlungsweisen in Bezug auf das jeweilige Thema gaben. Zwei Beispiele aus Berichten der Leiterin der Jugendgruppe illustrieren, dass die Inhalte relevant und neu waren und dass eine Reflexion der Inhalte erfolgte:

*"Ein Junge meinte zu mir, dass es ihm so gut gefällt, da er immer etwas Neues lernt und sich Gedanken macht über Dinge, die er so noch nie bedacht hatte." (Gruppenleiterin)*

*"Ein älterer Junge war aufmerksam, aber auf einmal recht still währenddessen und meinte auf einmal: ‚Leider werden diese Recht von vielen Erwachsenen nicht eingehalten! Und was kann man da machen?‘“ (Gruppenleiterin)*

Informationen über (Beratungs-)Organisationen und ihre Struktur waren größtenteils neu (Dolmetschmöglichkeit, genaue Zuständigkeiten, Arten der Kontaktaufnahme, Öffnungszeiten, Ablauf einer Beratung usw.) und wurden als hilfreich empfunden.

Auch die Vertreter\*innen der Zielgruppe 3, die Kooperationspartner\*innen, zeigten ein hohes Interesse am Projekt und generell am Verein Ikemba. Die im Projekt engagierten Kooperationspartner\*innen wollten erfahren, was Outreacharbeit ist, was Ikemba als Organisation besonders macht, wie gearbeitet wird, welches die Schlüssel für erfolgreiches Erreichen von



„hard-to-reach“-Migrant\*innen sind und fragten danach, wie bestimmte Communities gut zu erreichen seien. Im zweiten Fokusgruppengespräch mit den Kooperationspartner\*innen hieß es dazu, dass man selber nicht die Arbeit leisten könne, die Ikemba in den Communities leisten würde, da dafür die Kulturdolmetscher\*innen (=OR) in den Vereinen der Kooperationspartner\*innen fehlen würden (kaum bis wenig Sozialarbeiter\*innen mit Migrationshintergrund), warum die Kooperation mit Ikemba sich so bewähren würde.

Zusätzlich zu den im Projekt vorgesehenen Fortbildungen der Projektmitarbeiter\*innen bei den Organisationen bzw. Exkursionen zu den Organisationen mit den Personen aus der Zielgruppe 1, zeigten sich einige Organisationen interessiert daran, Ikemba zu besuchen. Es fand ein Austausch zwischen Projektmitarbeiter\*innen und Kooperationspartner\*innen auf struktureller Ebene, z.B. bezüglich Finanzierungen und Fördergeber\*innen, statt.

Während Exkursionen und telefonischen Nachbesprechungen, die die Projektmitarbeiter\*innen mit den Kooperationspartner\*innen durchführten, zeigte sich das Interesse am Projekt etwa auf folgende Weise:

- Inspiriert durch den Besuch, wollten Kooperationspartner\*innen ihr Angebot auf die Zielgruppe hin adaptieren (im konkreten Fall Kinder & Jugendliche)
- Sie boten dem Projektteam aktiv Workshops und andere, eigene Angebote an
- Sie forderten Teilnehmende aktiv zum Wiederkommen auf

### **Selbstständigkeit und neue Handlungsweisen waren erkennbar**

Die Projektmitarbeiter\*innen berichteten von Rückmeldungen der TN, in denen diese darauf hinwiesen, dass sie nach dem Besuch einer GeWa-Veranstaltung anders gehandelt hätten. In der Fokusgruppe mit Teilnehmenden der Erwachsenen-Empowermentgruppe formulierten mehrere Personen, dass sie im Rahmen von GeWa-Gruppen Erfahrenes und Erlerntes inzwischen in ihrer Familie praktisch umsetzen würden, was sie als Fortschritte im Umgang mit ihren Kindern beschrieben (Beispiel: „*Eine halbe Stunde Fernsehen reicht für mein Kind*“ nach Auseinandersetzung über Sucht und Medien innerhalb des Projekts).

In Berichten von Workshops und Exkursionen wurde deutlich, dass Angehörige der ZG1 selbstständiger wurden: Einige Exkursions-TN berichteten im Anschluss an Exkursionen, dass sie die vorgestellten Angebote in Anspruch nehmen wollen würden. Teilweise wären während der Exkursion Beratungs-Termine vereinbart worden (sowohl von Jugendlichen als auch von Erwachsenen) und gemäß Rückfragen an Kooperationspartner\*innen haben auch mehrere Personen im Nachgang Termine vereinbart.

Zudem ermöglichte das Projekt, dass Teilnehmer\*innen neue Kontakte aufbauen konnten: Während der Veranstaltungen tauschten einige Teilnehmer\*innen unterschiedlicher Communities untereinander Telefonnummern aus.



In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zeichneten sich Lernerfahrungen ab, beziehungsweise Chancen, sich selbst neu zu erfahren:

- Unruhige Kinder hatten Gelegenheit, z.B. in Geschicklichkeitsübungen sich zu konzentrieren und zur Ruhe zu kommen
- Teilnehmende waren mit Stolz erfüllt, wenn die Leiterin ihre\*seine Vorschläge oder ihre\*seine Meinung aufnahm
- TN lernten, Wünsche zu artikulieren, ohne dabei Aggressionen zu zeigen
- TN konnten den anderen etwas präsentieren und sich dadurch als kompetent erfahren
- Durch Interaktion untereinander konnten TN Teamfähigkeit, Kooperation, Kommunikation üben
- TN erfuhren, wie es ist, nach der eigenen Meinung gefragt zu werden und sich eine eigene Meinung zu neuen Themen zu bilden

### **Haltung der Mitarbeiter\*innen war ressourcenorientiert**

Ersichtlich wurde in der Evaluation, wie die Projektmitarbeiter\*innen an die Selbstkompetenzen und Handlungsfähigkeit der Teilnehmer\*innen appellierten und somit ressourcenorientiert arbeiteten. In Bezug auf die ersten Schritte im Projekt formulierten alle Projektmitarbeiter\*innen, dass sie auf den Wunsch der Eltern, ihre Sache gut zu machen, aufbauen wollten. Hier wurde an vorhandene Ressourcen der einzelnen Communities (z.B. Werte, Netzwerke) angeknüpft.

Eine Formulierung von der Leiterin der Jugendempowermentgruppe verdeutlichte, wie Projektmitarbeiter\*innen Ressourcen erkennen und damit arbeiten:

*"Auffallend ist, dass viele in Austausch gehen und auch positive Fähigkeiten zur Konfliktlösung besitzen. Dies ist in der Gruppe, in der es immer wieder zu Konflikten kommt, sehr förderlich. Mit Unterstützung meinerseits werden in der Gruppe Situationen, die Einzelne störend oder gar grenzüberschreitend empfinden, angesprochen und ausdiskutiert. Den Teilnehmer\*innen, die eher wenig soziale Kompetenz aufweisen, werden die Situationen und damit einhergehenden Gefühle erklärt. Ebenso klar definiert, welche anderen Handlungsmöglichkeiten angemessen gewesen wären." (Gruppenleiterin)*

In diesem Abschnitt wurden Arten, wie das Projekt Beiträge zu gesundheitlicher Chancengerechtigkeit ermöglichte, aufgezählt und geschildert, inwieweit in der Umsetzung die Grundprinzipien der Gesundheitsförderung (u.a. Ressourcenorientierung, Empowerment, Zielgruppenorientierung, Partizipation, Vernetzung, Nachhaltige Veränderungen, Setting- und Determinantenorientierung) berücksichtigt wurden.



Ausschlaggebend, für den Erfolg von GeWa zur gesundheitliche Chancengleichheit durch die eingesetzten Methoden, Planung und Umsetzung von GeWa beizutragen, waren:

- Vertrauensbildung durch Outreacharbeit
- Vertrauensbildung durch Arbeit mit Communityleadern
- Niedrigschwelligkeit hinsichtlich der Organisation von GeWa-Angeboten für ZG1 und 2
- Verständliche Aufbereitung der Inhalte von GeWa für ZG1 und 2 in den jeweiligen Muttersprachen der Zielgruppen
- Neue und relevante Inhalte hinsichtlich der Inhalte von GeWa für ZG1 und 2
- Ressourcenorientierte Haltung der Projektmitarbeiter\*innen

### 3.2 Partizipation der Zielgruppen

In diesem Kapitel wird auf die Ergebnisse zu den Fragen zum Thema Partizipation der Zielgruppen eingegangen. Fragen dazu:

- a. In welcher Form, unter welchen Bedingungen und in welchem Ausmaß hatten die Schwerpunktzielgruppen die Möglichkeit, sich zu beteiligen?
- b. In welcher Form, unter welchen Bedingungen und in welchem Ausmaß hatten die wesentlichen Entscheidungsträger\*innen die Möglichkeit, sich zu beteiligen?

#### Themenschwerpunkte richteten sich nach Zielgruppen

Im Festlegen von Schwerpunkten für Informationen und Gespräche in Empowermentgruppen, Exkursionen und Workshops richteten sich die Projektmitarbeiter\*innen nach (erfragten und wahrgenommenen) Bedarf der Zielgruppen 1 und 2. Bereits während der Kickoff-Veranstaltungen konnten Themen für Workshops von Anwesenden selbst eingebracht werden. Beim Community-Leader-Kickoff gab es Einwürfe zu Themen, die die Beteiligten bewegten, genauso wie im Kontakt zwischen OR und CL zu Projektbeginn:

*„Und der andere Leader hat auch gesagt, es ist ein sehr hoher Bedarf, vor allem mit Internet und Computer als Sucht. Und das wird sehr gut gebraucht, die Workshops.“ (Outreachmitarbeiterin)*

Es gab Raum für das Ansprechen von individuellen Problemen und die Bedürfnisse wurden bei der Schwerpunktfestlegung berücksichtigt. Das bedarfsorientierte Vorgehen wurde in den Interviews mit der Gruppenleiterin der Erwachsenen-Empowermentgruppe deutlich:



*„Beim ersten Mal haben wir Themen gesammelt, die interessant sind und dann haben wir versucht, die abzuarbeiten. Das ergibt sich dann vom einen zum anderen Mal – als das Thema Medienkompetenz besprochen wurde, tauchte die Frage auf, aber wie setze ich denn jetzt meinem Kind Grenzen, wie tu ich da, wenn er nicht weggeht vom Computer.“ (Gruppenleiterin)*

Die beiden Gruppen für Eltern und Kinder bezogen sich thematisch aufeinander. Dadurch, dass im Projekt eine Kombination aus Gruppensettings und Einzel-Kontakten vorgesehen war, ergab sich für alle Personen die Möglichkeit, ihre Bedürfnisse an Projektmitarbeiter\*innen zu kommunizieren, wenn sie sich dabei nicht wohl fühlten dies vor der Gruppe zu tun. Über Outreacharbeit gelang dies z.B. so:

*„Da schauen wir genau, was sie brauchen. Bei meinen Begleitungen und Outreacharbeit kommunizieren wir und die Leute erzählen so viel, sie erzählen alles, alles Mögliche, und da filtere ich heraus. Und sehe was sie brauchen aus den Gesprächen.“ (Outreachmitarbeiterin)*

In der Empowermentgruppe für Kinder und Jugendliche wurde ebenfalls von den Teilnehmenden ausgegangen und Raum für das Einbringen der Wünsche geschaffen:

*„Warum sind Menschen behindert, und wie gehe ich damit um?‘ Ein 12-jähriger Bub fragt mich das. Ich notiere das am Flipchart. ‚Hat es Jesus wirklich gegeben?!‘ Das sind schon arge Fragen. Da haben wir aufgrund der Jugendlichen-Vorschläge und was wir denken, was Sinn macht, Institutionen ausgewählt.“ (Gruppenleiterin)*

Ein auffälliges Beispiel, über die gesamte Projektdauer hinweg, sei die Beschäftigung mit Medienkonsum und der Zusammenhang mit Sucht gewesen, warum diesem Thema viele Inputs gewidmet wurden.

Auch bei Exkursionen brachten Personen der ZG1 Themen ein, die aufgegriffen wurden (z.B.: die Frage nach Trauerbegleitung, wenn man das ganze soziale Umfeld durch Krieg verloren hat; die Frage nach Angeboten für Jugendliche über 18; die Frage nach alternativen Erziehungsstrategien, etc.). Diesen Bedürfnissen kamen die Projektmitarbeiter\*innen in den nächsten Gruppentreffen oder Workshops nach, was aus der Dokumentationen bestätigt werden kann.

In Bezug auf die Frage, ob Bedarfe und Interessen der Kooperationspartner\*innen (Zielgruppe 3) in der Schwerpunktlegung berücksichtigt wurden, lässt sich sagen, dass ein Rahmen geschaffen wurde, in dem Kooperationspartner\*innen ihre Eindrücke zu, ihre Erfahrungen und Herausforderungen mit den Zielgruppen 1 und 2 einbringen konnten, sowie Vorschläge für das Projekt und die Kooperation lieferten und dadurch partizipieren konnten. Es fanden in Summe





zehn Treffen mit Kooperationspartner\*innen statt und bei jedem Treffen sei das Thema fürs nächste Treffen gemeinsam mit den Teilnehmer\*innen besprochen und fixiert worden. Hervorzuheben ist das Treffen zwischen Community-Leader\*innen und Kooperationspartner\*innen im Herbst: Dieser persönliche Austausch sei besonders wertvoll gewesen, da die Sorgen und Probleme direkt dort adressiert werden konnten, wo sie ankommen sollten. Die Frage kann somit bejaht werden.

### **Methoden beruhen auf Mitgestaltung**

Aus der Dokumentation von Workshops, Gruppen und anderen Veranstaltungen, sowie den teilnehmenden Beobachtungen, konnte die Evaluation erkennen, dass eine partizipative Grundhaltung der Projektmitarbeiter\*innen im Umgang mit ZG1 und 2 herrschte. Darunter fielen die interaktive und aktivierende Gestaltung von Veranstaltungen (insbesondere bei der Kinder-/Jugendempowermentgruppe), sowie das Bemühen um kulturelle und sprachliche „Übersetzung“ der Konzepte des Projekts (zuvorderst „psychosoziale Gesundheit“) für die Teilnehmenden.

Es erfolgte eine laufende Auseinandersetzung mit Methoden des Teams (auch auf Grund der begleitenden Intervisionsgruppen durch die Projektleitung), um sich weiterentwickeln zu können. Es wurden Fragen behandelt, wie: Welche Methoden werden aktuell angewendet? Wie können wir mehr Interaktion fördern?

Die Evaluation konnte feststellen, dass Methoden und Ansätze an die Zielgruppe angepasst werden sollten und dass Projektmitarbeiter\*innen und Projektleitung laufend darüber reflektierten, ob diese adäquat seien.

Diese Reflexion über notwendige Anpassungen der Methoden zeigte sich u.a. in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, wo die Gruppenleiterin manchmal auch ein Desinteresse erkannte, z.B. wenn Teilnehmende an Vorträge in der Schule erinnert wurden oder bestimmte Aufgabenstellungen zu anspruchsvoll waren. Zitat:

*„Es war eine intensive Vorbereitungszeit für mich, wie gestalte ich die Gruppen, nicht frontal, denn da hab ich gemerkt, dass sie mir wegdriften, [...]. Es geht immer um Mitgestaltung, sie einbeziehen. Ich habe mir eine Stunde für einen Beratungstermin bei [Kooperationspartnerin] genommen. Da hab ich tolle Informationen und Übungen zur Prävention bekommen und auch gleich einen Kontakt hergestellt für Ikemba.“ (Gruppenleiterin)*

Die Gruppenleiterin reflektierte darüber, was nachbereitet, was adaptiert werden musste.



## **Teilnehmende waren engagiert beteiligt**

Vertrautheit und Offenheit innerhalb der Workshop- und Empowerment-Gruppen, die Interaktion der Teilnehmer\*innen untereinander und ein aktives Teilen von Wissen und Erfahrungen seien laut Berichten die häufigsten Beobachtungen der Projektmitarbeiter\*innen gewesen. Dies habe sowohl für Gruppen, die sich mehrheitlich aus Verwandten/Freund\*innen zusammensetzten, als auch für Gruppen, die aus bisher miteinander nicht bekannten Personen bestanden, gegolten. Dies kann auch durch andere Erhebungen der Evaluation validiert, also als gültig bestätigt, werden. Die Interaktion äußert sich in der Arbeit mit Erwachsenen u.a. so:

- Das Erzählen beinhaltete auch Lösungsvorschläge für andere, Unterstützung wurde erfahren, Teilnehmende erzählten z.B. welche Organisationen ihnen geholfen haben
- Teilnehmende hörten aufmerksam zu, es wurden viele Fragen gestellt
- Teilnehmende erzählten viel von sich, öffneten sich und gaben Einiges von sich preis

In einigen Fällen wurden von den OR Personen speziell eingeladen, mit der Bitte, den anderen von sich zu erzählen (z.B. zum Thema Trennung und Verlust, wenn sie Scheidungen hinter sich hatten). Die Moderation regte stets zu gemeinsamen Brainstorming an.

Die Bereitschaft zur Mitgestaltung seitens Kinder und Jugendlicher äußert sich u.a. so:

- Wenn Gruppen-Regeln und Ablauf der Treffen zur Debatte standen, nutzen Teilnehmende die Möglichkeit mitzugestalten
- TN kamen auf die Leiterin zu und wünschten sich etwas für die nächste Stunde
- Mehrere TN bereiteten daheim etwas vor und nahmen es mit, um es den anderen zu präsentieren bzw. präsentierten Inhalte aus Exkursionen auf Eigeninitiative bei einem darauffolgenden Gruppentreffen

Bei Exkursionen wurde die aktive Beteiligung der Teilnehmender u.a. sichtbar, durch:

- Es gab merkliches Interesse an den Themen, teils auch, weil völlig neue Informationen präsentiert wurden
- TN erzählten von Situationen aus ihrer eigenen Erfahrung
- Personen stellten Fragen an die Gastgeber\*innen
- Personen nahmen sich Infomaterial mit
- Ein\*e Teilnehmer\*in der Jugendempowermentgruppe wurde aufgrund ihrer\*seiner Beiträge während dem Besuch im Kinderparlament persönlich von der Kinderbürgermeisterin eingeladen, im Parlament weiter mitzumachen

Die aktive Mitgestaltung durch die Kooperationspartner\*innen zeigte sich durch:



- Durch die Einladung an das Projektteam oder Personen aus der ZG1 die Organisationen zu besuchen
- Durch den Vorschlag zu neuen CL, welche vom Projektteam aufgenommen wurden
- Durch die Idee zum Jour Fixe („GeWa-Arbeitskreis“), die auch von den Kooperationspartner\*innen selbst formuliert wurde
- Durch den Austausch von Adressen
- Durch das Angebot, Folder in den jeweiligen Organisationen der Kooperationspartner\*innen aufzulegen

Darüber hinaus gab es seitens der Kooperationspartner\*innen Anregungen bezüglich Entwicklungspotenziale für GeWa: Einzelne Exkursionen seien beispielsweise zu wenig, es sei mehrfacher Kontakt notwendig, und es gäbe Bedarf, mehr Communities, als die im Projekt vorgesehenen, zu erreichen. Auf diese Anregungen wurde vom Projektteam wertschätzend eingegangen, aber auch darauf hingewiesen, dass es einen gewissen Rahmen und Vorgaben für dieses konkrete Projekt gab.

### **Übersetzung und Gruppengröße erschwerte Austausch**

„*Es ist laut und alle sprechen durcheinander*“ ist eine Aussage, die der Evaluation u.a. in Bezug auf die Arbeit mit den Familien mit Migrationshintergrund begegnete. Die ZG1 ist hinsichtlich ihrer sprachlichen Voraussetzungen heterogen – Sprachbarrieren waren eine häufig von den Projektmitarbeiter\*innen genannte Herausforderung. Bei sprachgemischten Veranstaltungen erforderte das Simultandolmetschen die Anwesenheit der OR, sowie einer\*ines Moderators\*in und teilweise noch weiterer Personen. Dieses Setting machte eine intensive Bemühung um Ruhe, Struktur und Ordnung in der Diskussion notwendig.

Auch wenn nur eine Sprachgruppe anwesend war, berichteten OR oft von ‚Durcheinanderreden‘ (teils wurde das als negativ empfunden, teils nicht).

„[...] *da ist es schwierig mit den Kapazitäten im Raum und dem Übersetzen und Zurückübersetzen. Und dann möchten sich viele einbringen, man kommt aber schwer zu Wort. Dann fangen sie untereinander an zu quatschen, weil ihnen schon fad ist.*“ (Gruppenleiterin)

Dass sich die Teilnehmenden stark einbrachten, zeigte ihr hohes Interesse an den Inhalten und am Austausch. Eine wertschätzende, kultursensible Moderation war notwendig, um sicherzustellen, dass alle etwas für sich mitnehmen konnten.

Die Jugendgruppenleiterin berichtete, dass in der Gruppe hohe Deutschkenntnisse vorhanden waren. In der Empowermentgruppe für Erwachsene bemühten sich die Teilnehmenden



Deutsch zu sprechen – die OR dokumentierten, dass die Communities in der Elterngruppe zwar Sprachbarrieren, aber auch ein Interesse an den anderen Communities hatten.

Manche Formate hatten für die Organisator\*innen überraschend viele TN, manche wiederum wurden beispielsweise nur von drei Personen in Anspruch genommen. Im ersten Fall führte dies dazu, dass die TN nicht genug Gelegenheit zur Diskussion hatten und Kooperationspartner\*innen und/oder Projektmitarbeiter\*innen Schwierigkeiten hatten die Gruppe zu moderieren. Bei sehr wenig TN waren Kooperationspartner\*innen mitunter enttäuscht, dass sie ihre Themen nicht mit einer größeren Gruppe teilen konnten.

Durch die Umstände, verursacht durch die Corona Pandemie, kam es 2020 auf Grund der begrenzten Teilnehmer\*innenzahl zu Einzelgruppen pro Community statt einer gemeinsamen großen interkulturellen Gruppe. Dies hatte den Vorteil, dass pro TN mehr Zeit zum Diskutieren blieb, aber den Nachteil, dass dadurch der interkulturelle Austausch zwischen den Communities nicht mehr möglich war.

### **Heterogenität der Bedürfnisse**

Die Teilnehmenden hatten unterschiedliche Zeitressourcen und teils auseinanderklaffende Bedürfnisse. Die albanische und rumänische Communities unterschieden sich Hinblick auf die Zeit, an der die Teilnehmenden Zeit hatten, von Communities, deren Mitglieder zum Teil keine Arbeitsbewilligungen hatten und dadurch über mehr Zeit verfügten. Männer und Frauen hatten ebenso unterschiedliche Zeitressourcen, oft damit einhergehend, dass Männer für die Familienarbeit verantwortlich seien und Frauen und Männer unterschiedlich stark in den Erwerbsarbeitsmarkt integriert sind. Das Resultat war mitunter eine schwierige Terminfindung der unterschiedlichen TN der Empowermentgruppe für Erwachsene. Die Beschränkung der Teilnehmer\*innenzahl durch Corona hatte auch diesbezüglich gewisse Vorteile.

Häufig erwähnt wurden von den Projektmitarbeiter\*innen auch Herausforderungen, die sich durch mangelnde Pünktlichkeit der Teilnehmenden ergaben, sowie durch mangelnde Verbindlichkeit von Zusagen und einen Umgang mit Zeit, der die Einhaltung der im Projekt veranschlagten Arbeitszeitressourcen schwierig machte. U.a. kam es zu Besprechungen mit TN ohne vorherige Terminvereinbarung, was OR teils unter Druck setzte, wenn sie parallel anderweitige Verpflichtungen hatten.

Auch inhaltlich gab es unterschiedliche Bedürfnisse: Jüngere Frauen hatten nach Einschätzung der Projektmitarbeiter\*innen stark die Entwicklung der kleineren Kinder im Auge, andere haben schon jugendliche Kinder und sind daher mit anderen Herausforderungen konfrontiert. Jüngere Teilnehmende waren gemäß den OR stärker daran interessiert, sich mit Frauen- und



Kinderrechten auseinanderzusetzen, während bei einigen Älteren gemäß der Dokumentationen der Workshops und Gruppentreffen diesbezüglich ein gewisses Unbehagen spürbar wurde:

*„Die älteren Damen haben kein Interesse an dem Thema, sie sagen nichts, aber man merkt, dass es ihnen bei dem Thema nicht gut geht. Sie sind zurückhaltend und sehen einander oft in die Augen.“ (Outreachmitarbeiterin)*

Zudem blickten manche Personen auf von Gewalt geprägte Fluchterfahrungen zurück – dies stellte eine besondere Voraussetzung für die Auseinandersetzung mit Projekthaltungen dar. Gleichzeitig gab es aber auch Personen, die als ‚sehr motiviert zu lernen, Erfolge zu erzielen‘ beschrieben wurden, sowie daran besonders interessiert waren, schnell Deutsch zu lernen und in den Arbeitsmarkt einzutreten.

Die Workshops und Gruppen waren gemischtgeschlechtlich mit wechselnder Verteilung der Teilnehmenden (manchmal wenige Männer/Jungen, manchmal überwiegend männliche TN, einige Workshops mit 100% Frauenanteil). Dies wirkte sich jeweils auf die Gruppendynamik und Wissensbedürfnisse aus.

Dies betraf auch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Hier gab es zwei Altersgruppen mit teils unterschiedlichen Bedürfnissen. Trotz Flexibilität und Vorbereitung der Gruppenleitung in Bezug auf alle potenziellen Teilnehmenden konnten mitunter gewisse Themen nicht bearbeitet werden, weil sie den Bedürfnissen der Teilnehmenden und der aktuellen Stimmung nicht entsprachen. In einem Fall verließ ein\*e Jugendliche\*r trotz Interesse am Thema die Veranstaltung, weil die jüngeren Kinder laut Eigeneinschätzung eine fokussierte, inhaltliche Auseinandersetzung schwierig gemacht hätten. Als Modi der Interaktion in der Gruppe mit Kindern und Jugendlichen wurden von der Leiterin in ihrer Dokumentation festgehalten:

- Teilnehmende haben Interesse aneinander, auch wenn sie sich nicht kennen
- Ältere erklären Jüngeren Inhalte und Wörter
- Jüngere interessieren sich, was Ältere zu bestimmten Themen sagen
- Es wird viel gelacht
- Jüngere sind eingeschüchtert von Älteren und daher "braver"
- Die Älteren geben hauptsächlich den Ton an und teilen die Jüngeren ein
- Es gab einen Streit über Religion und Abwertung derselben
- Es spielen eher die TN miteinander, die sich gut kennen

Die genannten Herausforderungen der Heterogenität schienen das Projekt in seiner Wirksamkeit nicht einzuschränken. Mit Workshops in Kleingruppen, dem Reagieren auf Themenwünsche und Interessen, mit der Mischung aus Einzel- und Gruppensetting und Formaten wie



Extraterminen nur für Mädchen, um Mädchenspezifische Themen zu bearbeiten, konnte das Projekt vielen Bedürfnissen zugleich gerecht werden.

### **Wechselnde Zusammensetzung erforderte Flexibilität**

An jeder dokumentierten Veranstaltung nahmen neue Personen teil, teils waren sogar die Hälfte Erstbesucher\*innen, teils nur eine Person. Die Mischung aus bekannten Teilnehmenden und neuen Teilnehmenden, die sich untereinander auch häufig nicht kannten, sei bei manchen Formaten eher unpraktisch gewesen, weil auf Themen der vorangegangenen Einheiten nicht aufgebaut werden konnte. Die schon erwähnte Unpünktlichkeit mancher TN und die Notwendigkeit für Kennenlern-Prozesse führten dann dazu, dass der Beginn eines Treffens schon einmal länger dauerte.

Großteils sei es den Projektmitarbeiter\*innen gelungen, eine gute Interaktion in den Gruppen herzustellen und auf alle Bedürfnisse flexibel einzugehen. In manchen Fällen jedoch klafften die Bedürfnisse und Interessen zu stark auseinander. Projektmitarbeiter\*innen beschrieben, dass dies die Arbeit teilweise anstrengend mache, da in der Vorbereitung von Veranstaltungen nicht klar sei, wer anwesend sein wird, was die jeweiligen Interessen sind und welche Vermittlungsmethoden gewählt werden müssten. Besonders deutlich sei das bei der Gruppe für Kinder und Jugendliche gewesen: Die Leiterin musste sich mehrmals auf eine neue Gruppe einstellen und Angebote, sowohl für Kinder als auch für Jugendliche, bereithalten. Eine gelingende Strategie des Umgangs mit der wechselnden Gruppe war es, Inhalte stets zu wiederholen und Kennenlernspiele regelmäßig einzusetzen.

### **Selten, aber doch: Desinteresse, Zurückhaltung, mangelnde Interaktion**

Es gab nur wenige Workshops, in denen keine Fragen gestellt oder keine persönlichen Erzählungen geteilt wurden. Es kam aber dennoch vor. In einem Fall kann vermutet werden, dass es daran lag, da ein männlicher CL bei dem (tabuisierten) Thema anwesend war, in einem anderen, weil die Veranstaltung während des Ramadan stattfand, als alle abends auf das Fastenbrechen warteten und einmal gab es starke Zurückhaltung älterer Frauen, was die OR damit erklärte, dass für diese das Thema häusliche Gewalt schwierig sei.

Dokumentiert wurden auch Situationen, in denen Desinteresse einzelner TN geäußert wurden, begründet durch die unfreiwillige Teilnahme, wenn Kinder durch Eltern „gezwungen“ wurden, an Veranstaltungen teilzunehmen. Die Leiterin reagierte, indem sie ihre Befindlichkeit ansprach, ernstnahm und ihnen Alternativen aufzeigte (z.B. andere Themen anbot).

Teils waren Aufgabenstellungen oder Aktivitäten zu herausfordernd für die Teilnehmenden (z.B., wenn sie wenig Wissen zum Thema hatten). Bei Exkursionen waren Frontalvorträge



herausfordernd, insbesondere wenn auch (Klein-)Kinder daran teilnahmen. Die TN in der Familiengruppe unterstützten sich in dem Fall gegenseitig, indem man abwechselnd die anwesenden Kinder betreute. Für störendes Verhalten in der Gruppe für Kinder und Jugendliche wurden ebenso Strategien gefunden: Auf eine Gruppe, die von den TN als sehr „chaotisch“ erfahren wurde, folgte ein Prozess der Festlegung von Regeln von den TN für das Zusammensein, die teils strenger waren, als sich die Leiterin erwartet habe.

## **Ressourcen und Community-Leader**

In den Fokusgruppen mit den CL fiel auf, dass es einige Ideen gab, wie man als CL noch besser in GeWa arbeiten könnte. Genannt wurden zum Beispiel finanzielle Ressourcen für die Verpflegung, d.h. Finanzierung der Verpflegung, die die Community-Leader den TN bei Treffen anboten. Ein weiterer geäußerter Wunsch war, dass sie gerne Weiterbildungen dafür bekommen, wie man Räume zum Reden schafft und Menschen für Projekte motiviert (z.B. „Art of Hosting“, Moderationsschulungen), aber auch eine höhere Aufwandsentschädigung.

Hinsichtlich der ZG1 nannten die Community-Leader gewisse Optimierungsmöglichkeiten, um die Teilnahme erleichtern zu können (z.B. Teilnahmebestätigungen für TN, Kinderbetreuung für TN, etc.), die dann auch im Projekt umgesetzt werden konnten. Manche Ideen (z.B. Fahrkarten für Öffis für TN, Verpflegungsgeld, etc.) seien nicht aufgegriffen worden. Die Protokolle der CL-Treffen zeigen, dass es regelmäßig Raum für das Einbringen von Bedürfnissen, Ideen, etc. gab.

In diesem Abschnitt wurde gezeigt, in welcher Form, unter welchen Bedingungen und in welchem Ausmaß die Schwerpunktzielgruppen die Möglichkeit hatten, sich zu beteiligen und was Herausforderungen dabei waren. Dabei kann festgehalten werden, dass sich die Themenschwerpunkte von GeWa grundsätzlich nach den Bedürfnissen der Zielgruppen richteten. Die angewandten Methoden in GeWa beruhten auf der Möglichkeit der Zielgruppen daran mitzugestalten, was dazu führte, dass die TN sich engagiert einbrachten. Herausfordernd war die Gruppengröße, die Mehrsprachigkeit und Heterogenität der Gruppen. Durch die Corona-Maßnahmen kam es vermehrt zu Kleingruppen, was den Vorteil hatte, dass weniger übersetzt werden musste und auf jede\*n TN mehr Redezeit kam, jedoch den Nachteil, dass es nicht mehr zu dem Interkulturellen Austausch zwischen den Communities kommen konnte. Durch die Heterogenität der Gruppen, war auch eine hohe Heterogenität der Bedürfnisse erkennbar, denen GeWa aber dennoch zu einem beträchtlichen Teil gerecht werden konnte. Vereinzelt gab es auch Desinteresse, Zurückhaltung einzelner TN an Themen und wenig Interaktion zwischen den TN bei (meist tabuisierten) Themen. Die CL wurden stark in GeWa miteinbezogen, ein



Interesse an deren Ideen war deutlich in der Evaluierung erkennbar. Monetäre Vorschläge der CL (z.B. Öffitickets, Verpflegungsgeld) könnte man in künftigen Projektplanungen aufgreifen, um so noch mehr Anreize für TN an ZG1 zu schaffen.

### 3.3 Zielgruppenerreichung

In diesem Kapitel wird auf die Ergebnisse zu den Fragen zum Thema Zielgruppenerreichung eingegangen:

- a. Inwieweit konnten die Schwerpunktzielgruppen erreicht werden?
- b. Inwieweit werden die Zielgruppen 1 (Familien und Jugendliche) und 2 (Community-Leader) zum Thema psychosoziale Gesundheit erreicht?
- c. Inwieweit bestehen Kooperationen mit Expert\*innen(-Organisationen) und anderen Schlüsselakteur\*innen im Feld?
- d. War eine Anpassung von Maßnahmen/Aktivitäten für eine bessere Zielgruppenerreichung notwendig? Wenn ja, in welcher Form?

#### Zielgruppenerreichung in Zahlen

Um die oben gestellten Fragen beantworten zu können, wird nun in diesem Teil des Berichtes auf die quantitativen Ergebnisse des Projektes GeWa eingegangen. Folgende vorab vereinbarte Ziele aus dem Projektantrag wurden hier evaluiert:

1. Outreacharbeit: In Summe sollten 2.600 Personen erreicht werden, bei in Summe 900 Outreacheinheiten.
2. Kick-Off Veranstaltungen: 450 Personen sollten erreicht werden bei fünf Kick-off-Veranstaltungen in den Communitys.
3. Communityleader: Fünf Leader-Treffen sollten stattfinden. In Summe sollten fünf Communityleader am Projekt mitwirken.
4. Workshops: 450 Teilnehmer\*innen sollten bei 90 Workshops zu acht verschiedenen Themen in den Communitys erreicht werden.
5. Jugendempowermentgruppe:  
105 Teilnehmer\*innen bei 35 offene Jugend-Empowermentgruppentreffen (davon fünf Workshops, 15 gemeinsame Aktivitäten, 15 Exkursionen) sollten erreicht werden.
6. Familienempowermentgruppe: 125 Teilnehmer\*innen bei 20 offene Familien-Empowermentgruppentreffen (davon sieben gemeinsame Aktivitäten, 13 Exkursionen geplant) sollten erreicht werden.





7. Kooperationspartner\*innen:

- a. Zehn Vernetzungstreffen mit Kooperationspartner\*innen zur inhaltlichen Beratung und der Schulung der Outreacharbeiter\*innen sollten stattfinden.
- b. Zehn Termine zum Jour Fixes, mit Mitarbeiter\*innen aus der Kinder- und Jugendhilfe und den psychosozialen Diensten, zum Austausch über die Förderung psychosozialer Gesundheit von Kindern und Jugendlichen aus schwer erreichbaren Migrant\*innenfamilien und ihre Integration in den Sozialraum, sollten veranstaltet werden.
- c. 200 Kontakte des Projektteams mit der Kinder- und Jugendhilfe in Graz sollten stattfinden.
- d. Ein Praxis-Handlungsleitfadens zur Integration von „schwer erreichbaren“ Migrant\*innenfamilien in den Sozialraum und der Förderung der psychosozialen Gesundheit ihrer Kinder und Jugendlichen sollte verfasst werden.

8. Medien:

- a. Fünf Presseaussendungen zum Projekt sollten ausgesendet werden.
- b. Zehn Newsletter zum Projekt, die jeweils 400 AbonnentInnen erreichen sollten, wurden vereinbart.

Die zur Analyse herangezogenen Daten wurden der Evaluation von Ikemba zur Verfügung gestellt. Für die korrekte Datenerhebung ist der Verein Ikemba, für die Auswertung der zur Verfügung gestellten Daten der VMG verantwortlich.

### **Outrecharbeit**

Gemäß der Indikatoren sollten durch Outreacharbeit 2.600 Personenkontakte im gesamten Projektzeitraum hergestellt werden.

Es wurden insgesamt 3.593 Kontakte hergestellt, d.h. ein Mehr von 993 Kontakten über dem Soll (siehe auch im Anhang Tabelle 2). 51% der kontaktierten Personen wurden der afrikanischen Community zugeschrieben, 22% der albanischen Community, 18% der rumänischen Community und 8% der arabisch-sprachigen Community. Eine Interpretationsmöglichkeit dieser Unterschiede ist, dass die OR der afrikanischen Community bereits seit 14 Jahren bei Ikemba arbeitet und daher bereits über ein großes Netzwerk verfügt, die OR der arabisch-sprachige Community hingegen erst seit kurzem versucht, diese Community zu erschließen.



## OR Personenkontakte

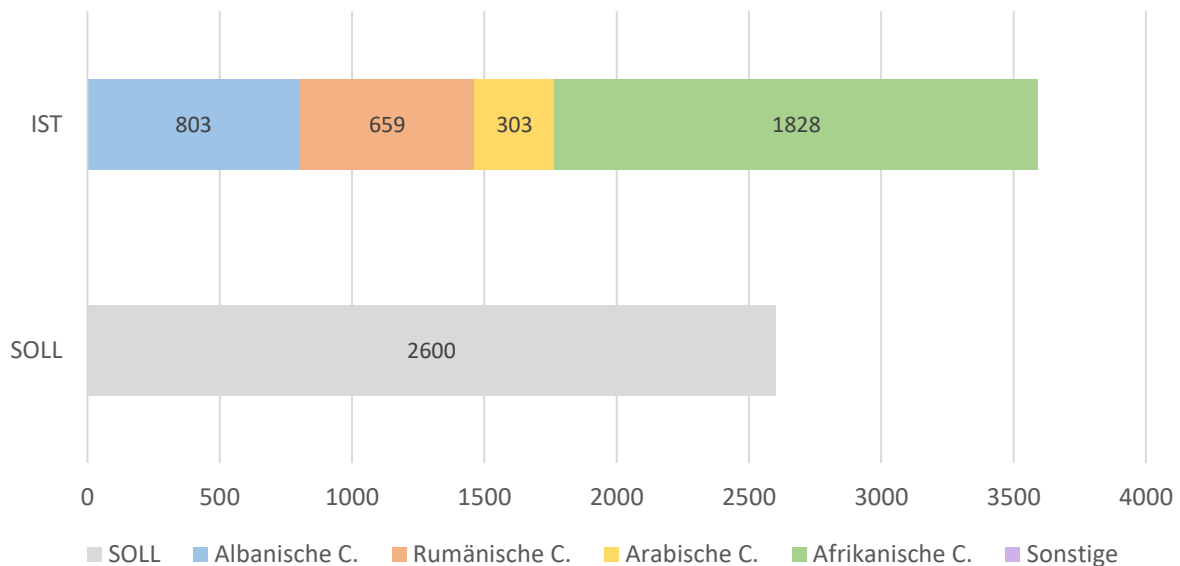


Abbildung 1: Outreacharbeit, Soll und Ist (nach Communities), absolute Werte

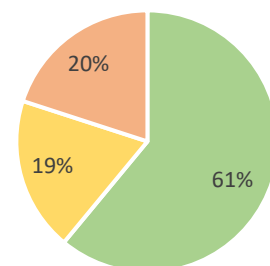
Von den OR Personenkontakten fielen 61% auf Frauen, 19% auf Männer und 20% auf Kinder und/oder Jugendliche.

In Summe sollten 900 Outreacheinheiten stattfinden. In Summe fanden bei GeWa 732 Outreacheinheiten statt, ein Minus von 168.

Auf die albanische Community fallen 224, auf die rumänische 244, auf die arabische 87 und auf die afrikanische Community 177. Würde man die 900 Einheiten gleichmäßig auf alle Communities verteilen, käme man auf 225 Einheiten pro Community, was lediglich die rumänische Community überschreiten konnte.

Im Jahr 2018 fanden 238 Einheiten statt, im Jahr 2019 310 und im Jahr 2020 184. Während des ersten Lockdowns, verursacht durch die Corona Pandemie, fanden im März fünf, im April gar keine Einheiten statt. Betrachtet man das Wachstum von 2018 auf 2019 (23,2%) und würde dieses auf 2020 anwenden, hätte man vermutlich in einem normalen Jahr ohne Pandemie ca. 382 Einheiten 2020 erreicht, was in Summe das Soll von 900 überschritten hätte.

## Personenkontakte nach Geschlecht



- Frauen
- Männer
- Kinder/Jugendliche

Abbildung 2: Personenkontakte nach Geschlecht bzw. Zielgruppe in %



### OR Einheiten

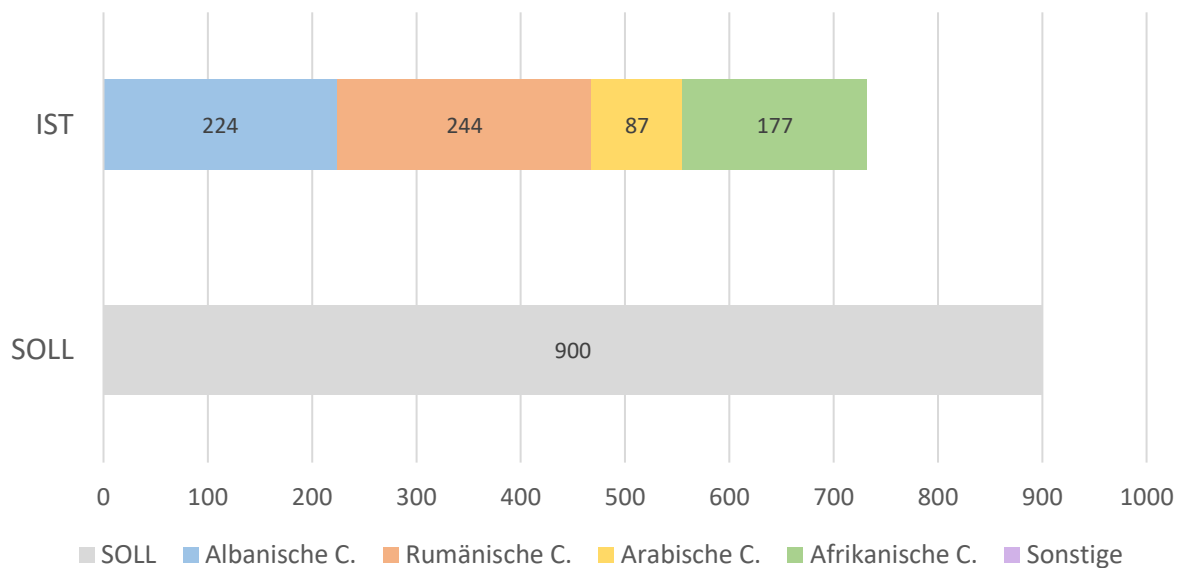


Abbildung 3: Outreacheinheiten, Soll und Ist (nach Communities), absolute Werte

### Projekt-Kickoff Veranstaltungen

Gemäß der Indikatoren sollten bei fünf Projektkickoffs 450 Personen erreicht werden. Es wurden bei zehn Kickoff-Veranstaltungen insgesamt 466 Personen erreicht.

### Kickoffs nach Communities

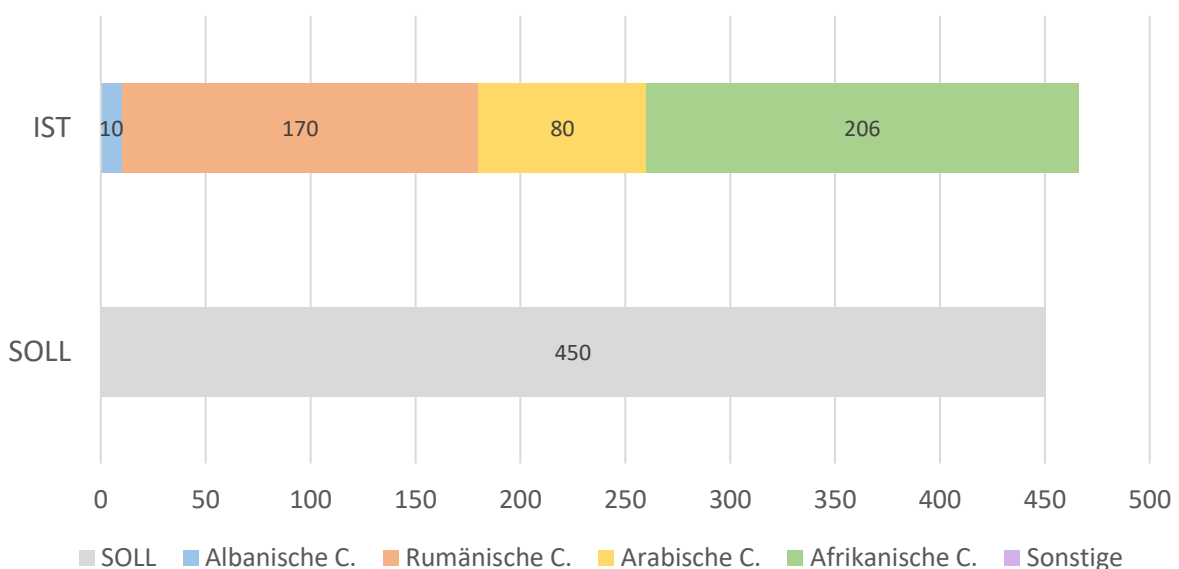


Abbildung 4: Kick-Offs, Soll und Ist (nach Communities), absolute Werte



Besonders viele Personen der afrikanischen Community (44% aller erreichten Personen) und der rumänischen Community wurden erreicht (36%). Weniger hingegen in der arabischen Community (17%) und kaum welche in der albanischen Community (mit lediglich 10 Personen oder 2% aller erreichten Personen).

316 der erreichten Personen waren Frauen (64% aller Teilnehmer\*innen), 150 Männer (30%), 30 Kinder und Jugendliche<sup>3</sup> (6%).

### **Communityleader**

Laut Antrag mussten fünf Treffen mit Communityleader zur Vernetzung und inhaltlichen Schulung stattfinden und es sollten fünf Personen während des Projekts als Communityleader fungieren.

Es wurde eine größere Anzahl an Personen als geplant als Communityleader eingebunden. In Summe fungierten 11 Personen als Communityleader, sechs davon waren weiblich, fünf männlich. Insgesamt fanden acht Leadertreffen statt. Von den 11 Communityleader können zwei der albanischen, zwei der rumänischen, drei der arabischen und vier der afrikanischen Community zugeordnet werden.

### **Workshops**

Insgesamt sollten im Projektverlauf 450 Teilnahmen an 90 muttersprachlichen Workshops stattfinden, zu acht verschiedenen Themen. In insgesamt 94 Workshops konnten 922 Personen erreicht werden.

Von den 94 Workshops wurden 27 Workshops (29%) für die arabische, 26 (28%) für die albanische, 22 (23%) für die afrikanische und 19 Workshops (20%) für die rumänische Community verwendet.

Die Teilnehmer\*innenzahl sprang 2018 von 108 Teilnahmen auf 505 Teilnahmen im Jahr 2019 und fiel dann wieder auf 309 Teilnahmen im Jahr 2020. Der Rückgang lässt sich vermutlich auf die Raumeinschränkungen durch Corona in den Räumlichkeiten von Ikemba zurückführen. Durch diese Einschränkungen entstanden aber auch neue Kooperationen:

1. Für die arabische Community konnte ein größerer Raum bei Jugend am Werk organisiert werden, was notwendig war, da die Nachfrage größer war als die Raumkapazitäten von Ikemba.

---

<sup>3</sup> Diese sind nicht in der Gesamtzahl integriert, da sie teilweise nicht durchgehend anwesend waren.



2. Für Workshops, Communityleader-Treffen, etc. sei laut Vereinsleitung ebenso nach größeren Räumlichkeiten andernorts gesucht worden und dadurch sei eine Kooperation mit der Freikirchengemeinde „House of Prayer Mission“ in der Herrgottwiesgasse in Graz entstanden.

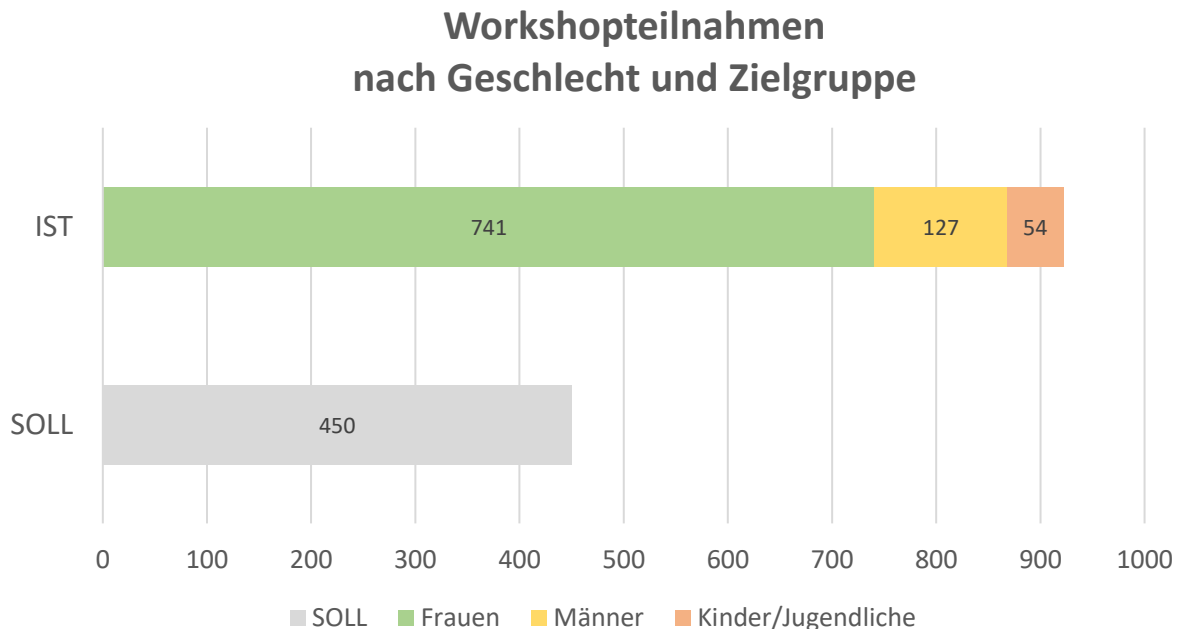


Abbildung 5: Workshopteilnahmen, Soll und Ist (nach Geschlecht und Zielgruppe), absolute Werte  
Insgesamt waren bei den Workshops 80% Frauen (741 Teilnahmen), 14% Männer (127 Teilnahmen) und 6% Kinder und Jugendliche (54 Teilnahmen). In Summe sind das 922 Teilnahmen, ein Plus von 472 Teilnahmen.

### Jugendempowermentgruppe

Gemäß der Indikatoren sollten 35 offene Termine für Jugendliche angeboten werden, davon fünf Workshops, 15 gemeinsame Aktivitäten und 15 Exkursionen. Es fanden bis Projektende exakt 35 Termine statt, davon 13 Exkursionen, der Rest Workshops bzw. andere Aktivitäten<sup>4</sup>.

In einem Teil der Exkursionen wurden folgende Einrichtungen besucht:

- IBOB (zweimal)
- LOGO
- Kinderparlament
- Mafalda (zweimal)
- Kinder und Jugendanwaltschaft
- Kinderschutzzentrum
- Jugendzentrum YAP
- COSA

<sup>4</sup> Aus dem für die Analyse zur Verfügung gestellten Material geht keine trennscharfe Trennung hervor, daher wurden diese Kategorien zusammengelegt

Das Minus von zwei Exkursionen lässt sich vermutlich auf die Einschränkungen durch die Corona Pandemie erklären.

Im Weiteren sollten in Summe 105 Teilnahmen an den Treffen stattfinden. Über die gesamte Projektdauer konnten in Summe 435 Teilnahmen von Kindern und Jugendlichen stattfinden, ein Plus von 330. Laut Auskunft der Leiterin der Gruppe konnten vorwiegend Kinder und Jugendliche im Teenageralter erreicht werden, weniger bis selten ältere Jugendliche.

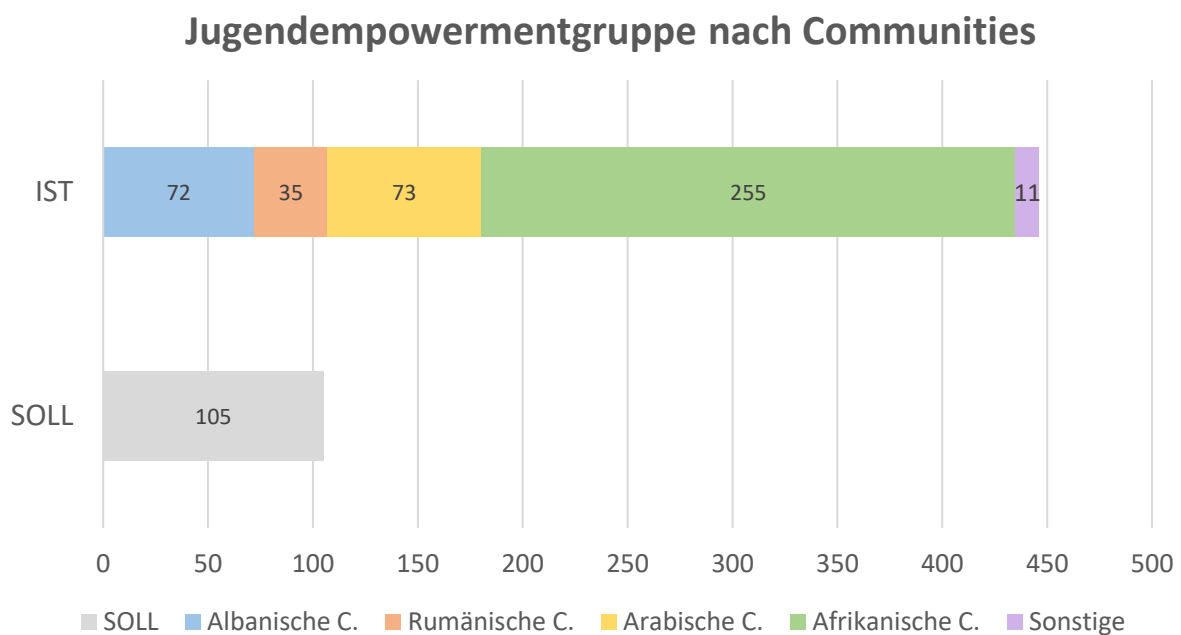


Abbildung 6: Jugendempowermentgruppe, Soll und Ist (nach Communities), absolute Werte

Großteils nahmen Personen aus der afrikanischen Community an den Treffen teil (59%), was vermutlich einerseits mit dem langjährige Arbeitsverhältnis der OR bei Ikemba und dem damit verbundenen verhältnismäßig großen Netzwerk zusammenhängt und andererseits mit dem Umstand, dass besagte OR die Teilnehmer\*innen von Zuhause für die Treffen abholte. Mit jeweils 17% aller Teilnahmen folgten die Teilnahmen von der arabischen und albanischen Community. Mit 35 Teilnahmen (8%) nahmen am seltensten Kinder und Jugendliche aus der rumänischen Community statt, was die für die Community verantwortliche OR auf das bereits bestehende hohe Angebot der rumänischen Community für Kinder und Jugendliche zurückführt.

### Familienempowermentgruppe

Gemäß der Indikatoren sollten 20 offene Termine für Erwachsene angeboten werden, davon sieben gemeinsame Aktivitäten und 13 Exkursionen. Es fanden bis Projektende exakt 20 Termine statt, davon waren sechs Exkursionen, der Rest gemeinsame Aktivitäten. Das Minus von sieben Exkursionen ist vermutlich auf die Pandemie zurückzuführen, auch deswegen, weil alle

Exkursionen ausschließlich im Jahr 2019 stattfanden. Folgende Einrichtungen wurden besucht:

- IBOB
- Rainbows
- Frauenservice
- Gewaltschutzzentrum
- Jugend am Werk
- Familienberatungsstelle

Im Weiteren sollten in Summe 125 Teilnahmen an den Treffen stattfinden. Über die gesamte Projektdauer konnten in Summe 268 Teilnahmen protokolliert werden, ein Plus von 143. 86% der Teilnahmen erfolgten durch Frauen und 14% der Teilnahmen durch Männer.

48% der Teilnahmen fielen auf die arabische Community (128 Teilnahmen). Laut Auskunft der Beteiligten war hier der Bedarf an Frauenempowerment besonders groß und es habe sich durch GeWa in dieser neu erschlossenen Community diesbezüglich Einiges entwickelt. Es folgt die albanische Community mit 19%, die afrikanische mit 15%, die rumänische mit 11% und 7% fielen auf sonstige Teilnehmer\*innen anderer Communities.

### Familienempowermentgruppe nach Communities

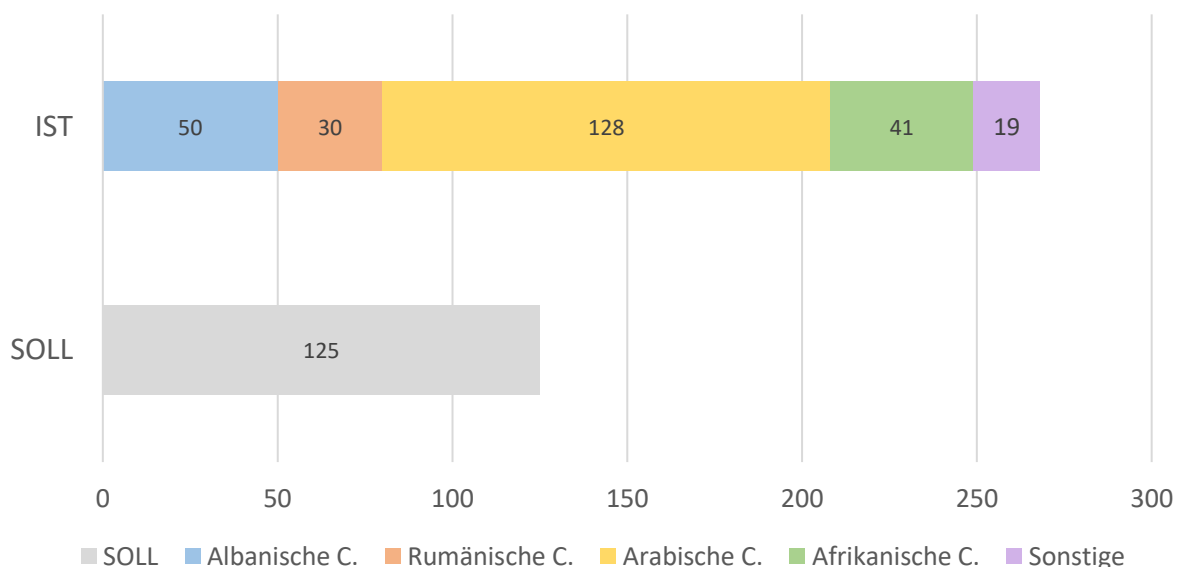


Abbildung 7: Familienempowermentgruppe, Soll und Ist (nach Communities), absolute Werte

### Kooperationspartner\*innen

Gemäß der Indikatoren sollten in der Projektlaufzeit Mitarbeiter\*innen aus der Kinder- und Jugendhilfe und den psychosozialen Diensten zu zehn Jour Fixe Terminen („GeWa-Arbeits-



kreis“) eingeladen werden. Es sollten weiters zehn Vernetzungstreffen mit Kooperationspartner\*innen zur inhaltlichen Beratung und Schulung der Outreachmitarbeiter\*innen erfolgen. Und es sollten mindestens 200 Kontakte des Projektteams mit der Kinder- und Jugendhilfe in Graz erfolgen.

In Summe fanden genau zehn Jour Fixes mit Mitarbeiter\*innen aus der Kinder- und Jugendhilfe und den psychosozialen Diensten statt und zehn Vernetzungstreffen mit Kooperationspartner\*innen zur inhaltlichen Beratung und Schulung der Outreachmitarbeiter\*innen. Insgesamt fanden 268 dokumentierte Kontakte des Projektteams mit der Kinder- und Jugendhilfe in Graz während der Projektlaufzeit statt.

## **Medien**

Gemäß der Indikatoren sollten in der Projektlaufzeit fünf Presseaussendungen zum Projekt erfolgen und zehn Newsletter zum Projekt (mit 400 Abonnent\*innen) ausgesendet werden. Insgesamt wurden sechs Newsletter und vier Presseaussendungen versendet.

Zusätzlich wurde ein Kurzfilm zu GeWa im Zuge der Verleihung des SALUS-Preises – der steirische Qualitätspreis für Aktivitäten im steirischen Gesundheitswesen auszeichnet – gedreht (vgl. Ikemba o.D.). Der Film sei bei der Verleihung von ca. 150 Personen im Saal, hauptsächlich Fachöffentlichkeit, gesehen worden. Zudem habe es in der Kronenzeitung und Ärztezeitung Artikel dazu gegeben und einen Bericht in der ORF-Sendung „Steiermark heute“ – der Film wurde also breit rezipiert.

Um einen noch tieferen Einblick auf die Zielgruppenerreichung zu bekommen, wird nun noch auf Gelingensfaktoren und Herausforderungen von GeWa für die Zielgruppenerreichung eingegangen.

Qualitativ beobachtbare Gelingensfaktoren, die für die erfolgreiche Zielgruppenerreichung eine Rolle spielten, waren:

- Outreacharbeit von Ikemba hat Tradition
- Die ORs können als sogenannte Kulturdolmetscher\*innen fungieren
- Zugang zu Familien über Kooperation mit Community-Leader
- Arbeitsweisen werden von Kooperationspartner\*innen als innovativ wahrgenommen
- Das Team ist reflektiert und inhaltlich kompetent





- Die Projektleitung verfügt über Wissen und Vorerfahrungen mit Projekten, die ZG1 und 2 erreichen wollen
- Inhaltlich und organisatorisch kompetente Projektkoordination
- Flexibilität der Angebote

### **Outrecharbeit von Ikemba hat Tradition**

In den Fokusgruppengesprächen mit GeWa internen Personen (Vereinsleitung, Projektkoordination, Gruppenleitungen), aber auch mit externen Personen (z.B. in den FGG mit den Familienempowermentgruppen oder auch den Kooperationspartner\*innen) kam bei der Beschreibung der Befragten hinsichtlich dem entscheidenden Faktoren für das Gelingen für die Zielgruppenerreichung wiederkehrend die Antwort: Die Outrecharbeit.

Die Beziehung der Communities zu den Outreachmitarbeiter\*innen wird als vertrauensvoll beschrieben und dadurch sei der Zugang zu den ZG1 und 2 gewährleistet. Dieses Vertrauen basiert auf einer langjährigen sozialen Arbeit der OR in den verschiedenen Communities, die teilweise schon mit der Gründung des Vereins Ikemba vor 14 Jahren begann. Aber auch der Zugang zu neu hinzugekommenen arabischsprachigen Communities funktionierte durch Beharrlichkeit und die Mundpropaganda, welche in den Hard-to-Reach-Gruppen von einer zentralen Bedeutung ist. Nachdem Teilnehmer\*innen vom Nutzen des Angebots überzeugt gewesen seien, fungierten sie als Multiplikator\*innen, was teils zu einem Schneeballeffekt geführt habe (ein\*e Freund\*in bringt eine\*n Freund\*in mit, die\*der eine\*n Freund\*n mitbringt, usw.). Durch beständige Präsenz der OR seien im Zuge von GeWa weitere Gruppen innerhalb der Communities erschlossen worden, die bisher noch nicht mit Ikemba in Kontakt standen.

### **Zugang zu Familien über Community-Leader**

Die CL wären grundsätzlich bereit am Projekt GeWa mitzuarbeiten und würden hilfsbereit reagieren, wenn sie von OR kontaktiert werden. Die im Zuge der Evaluation befragten CL waren sich einig, dass die Menschen im Projekt vor allem über das Thema Kindeswohl motivierbar seien. Die befragten CL fanden das Projekt wichtig, um den Community-Mitgliedern das Gesundheitssystem und die Angebote zugänglich zu machen. Die CL hätten sich im Projekt GeWa deshalb engagiert, weil sie selbst von GeWa profitieren würden, durch Ikemba viel gelernt hätten und das Erlernte auch anderen Menschen weitergeben wollen würden. Durch GeWa wären eigene Wissenslücken im Hinblick auf Gesundheit, dem Gesundheitssystem und auf potenzielle Anlaufstellen für verschiedene Probleme gefüllt worden.

Durch die Kooperation mit CL seien viele Personen der ZG1 erreicht worden, sie seien wichtige Multiplikator\*innen. Eine der befragten OR erzählte im IV, dass eine\*n Pastor\*in, Imam oder Priester die Themen von GeWa in ihren\*seinen Predigten, Reden, etc. aufgreifen würde



und so die Community auf die Themen hinsichtlich psychischer Gesundheit bereits in einem ersten Schritt sensibilisieren würde. Die CL der einzelnen Communities in GeWa miteinzubinden sei wichtig, um den Zielgruppen die Möglichkeiten psychosozialer Unterstützungsangebote verschiedener Institutionen aufzuzeigen und sich nicht ausschließlich auf Gebete zur Lösung von psychischen Problemen zu verlassen. Schlüsselkompetenz sei ein behutsamer Umgang der OR mit den CL, um Vertrauen aufzubauen – in GeWa sei dies gut gelungen.

### **Arbeitsweisen wurden als innovativ wahrgenommen**

Die Zielgruppe 3, die Kooperationspartner\*innen, zeigten in der teilnehmenden Beobachtung und im Rahmen anderer Erhebungen ein hohes Interesse an den Arbeitsweisen von Ikemba. Ikemba sei als Organisation und Kooperationspartner etwas Besonderes. Als einer der Gründe für das Gelingen der Kooperation wurde genannt, dass die Kooperationspartner\*innen durch Ikemba selbst einen verbesserten Kontakt zu sozioökonomisch benachteiligten Familien mit Migrationshintergrund erhalten würden. Dies sei durch die Arbeitsweise von Ikemba möglich (gemeint ist: Outreach- und Communityleaderarbeit). Diese Arbeitsweise sei für die Kooperationspartner\*innen selber nicht möglich. Ein\*e Teilnehmer\*in der 2. Fokusgruppe erzählte etwa, dass lediglich zwei von über 30 Mitarbeiter\*innen in seinem\*ihrem Verein selbst einen Migrationshintergrund haben würden; Der Mangel an Kulturdolmetscher\*innen könne von Vereinen wie Ikemba kompensiert werden.

### **Team war reflektiert und inhaltlich kompetent**

Die Projektmitarbeiter\*innen seien sich klar über Projektziele, Zielgruppen, Methoden und Maßnahmen. Ein relativ einheitliches Vokabular konnte beobachtet werden (z.B. sollten Personen gestärkt werden, Empowerment, Selbstständigkeit entwickelt werden). Alle Interviewten hatten klare Vorstellungen von Projektzielen und -ergebnissen und sie konnten formulieren, woran sie Erfolge festmachen würden. Regelmäßig hätten Teaminterviews, Einzelsupervisionen und Gruppensupervisionen stattgefunden, die das Team zum Reflektieren darüber einladen hätten, inwieweit ihre Arbeit die angestrebte Wirkung zeigen würde und wieso dies so ist. Neue Projektmitarbeiter\*innen seien in das bestehende Team gut integriert worden und ein Anerkennen ihrer Kompetenzen sei festgestellt worden.

### **Projektkoordination war inhaltlich und organisatorisch kompetent**

Von allen interviewten Personen wurde die Projektkoordination besonders gelobt. Diese sei inhaltlich, wie auch organisatorisch, sehr kompetent und liefere den Befragten Rückhalt, wo es nötig sei. Ein starkes Vertrauensverhältnis zwischen Projektkoordinatorin und dem Team



ist erkennbar und der Umgang mit Problemen und Herausforderungen im Projekt von der Projektkoordination wird seitens der Evaluierung als zielorientiert wahrgenommen.

### **Flexibilität der Angebote**

Die Angebotslandschaft von Ikemba zeichne sich durch eine hohe Flexibilität aus, die z.B. an dem sogenannten „One-Stop-Shop“<sup>5</sup> erkennbar sei. Der One-Stop-Shop würde sozioökonomisch benachteiligten Familien mit Migrationshintergrund, neben GeWa-Formaten, auch individuelle Beratung, Sprachkurse, und Kinderbetreuung während der Angebote bieten. Diese Flexibilität der Angebote ist vermutlich ein wichtiger Faktor für eine gute Zielgruppenerreichung.

Es zeigten sich auch Herausforderungen hinsichtlich der Zielgruppenerreichung, auf die an dieser Stelle noch einmal vertiefend eingegangen werden soll.

### **Projektthema war tabuisiert, Inhalte berührten häufig emotional**

Psychische Gesundheit sei ein Tabuthema in vielen Communities gewesen. Ein dafür genanntes Beispiel war, dass psychische Probleme in manchen Communities ausschließlich mit Verrücktheit assoziiert wurden. Einige im Projekt behandelte Themen seien eine Herausforderung gewesen zu vermitteln. Als Beispiele wurden Tod und Sterben, oder Trennung und Scheidung genannt. Um diese Themen zu Enttabuisieren, seien die ORs sehr feinfühlig vorgegangen und hätten positive Konnotationen verwendet, wie z.B. psychisches „Wohlbefinden“ statt psychische Krankheit. Dadurch seien Tabus gebrochen oder zumindest abgebaut worden. Dies wurde von einer\*inem Interviewten als ein „*erster Schritt*“ bezeichnet. GeWa habe einen ersten Schritt gesetzt, aber es würde nun über GeWa hinaus weitere Angebote an die Communities benötigen, um nachhaltig der Tabuisierung von psychischer Gesundheit in den Communities etwas entgegenwirken zu können.

Die im Zuge von GeWa behandelten Themen hätten auch emotional berührt, nicht zuletzt, weil Teilnehmer\*innen teilweise von den Themen selbst betroffen gewesen seien. Dies kann aber auch erleichternd wirken: So erzählte eine OR, dass ein\*e Teilnehmer\*in durch die Workshops erkannt habe, dass er\*sie selbst eine Depression durchgemacht habe; Durch die Thematisierung im Zuge von GeWa sei ihm\*ihr das bewusst geworden, was als Bewusstsein und Empowerment gesehen werden kann.

---

<sup>5</sup> „One stop shop“ ist ein Angebot/Konzept des Vereins Ikemba, das nicht im Rahmen des Projektes GeWa stattfindet.



Bei anderen Themen, wie Scheidung oder Trennung seien spezielle Umgangsstrategien angewendet worden. Das Team sei bspw. in der Lage gewesen, Umdeutungen für bestimmte kontroverse Inhalte zu finden und sie auf diese Weise ‚besprechbar‘ zu machen (z.B. allgemeines Thematisieren von ‚Verlust‘ anstatt ‚Scheidung‘). Die teaminternen Auseinandersetzungen mit der kultursensiblen Vermittlung dieser heiklen Themen kann als eine Stärke und wichtige Ressource von Ikemba bewerten werden.

Im Sinne der sogenannten ‚Selfcare‘ der ORs, wurde das breite Angebot an Inter- und Supervisionen als besonders hilfreich beschrieben und auch die Teamarbeit sei ein wichtiger Faktor im Hinblick auf Selfcare gewesen.

### **Arbeitszeiten der Outreach-Mitarbeiter\*innen**

Als Herausforderung wurden auch gewisse Arbeitszeiten der ORs am Wochenende und an Feiertagen gesehen. Diese Arbeitszeiten seien für die erfolgreiche Zielgruppenerreichung essenziell, da die Hard-to-reach Gruppen bei religiösen Veranstaltungen, die häufig zwischen Freitagnachmittag und Sonntagabend stattfinden, am ehesten erreichbar seien. Deswegen seien diese Arbeitszeiten schwierig, aber notwendig.

Als mögliche Kompensation für den Aufwand der ORs sieht die Vereinsleitung Zuschläge zum üblichen Stundenlohn, was derzeit aber aufgrund der budgetären Situation und der vertraglichen Regelungen nicht möglich sei.

### **Zielgruppenerreichung älterer Jugendliche**

Die Zielgruppenerreichung älterer Jugendlicher aus den verschiedenen teilnehmenden Communities stellte eine weitere große Herausforderung dar. Die erreichte Zielgruppe der Jugendempowermentgruppe sei zwischen ca. sechs und 13 Jahren gelegen, also Teilnehmer\*innen im Kinder- und Teenageralter. Diese Durchmischung habe teilweise bei älteren Teilnehmer\*innen dazu geführt, dass sie nicht länger an der Gruppe teilnahmen. Zudem mussten junge Teilnehmer\*innen von den ORs von zuhause abgeholt werden, da die Eltern die Teilnahme verweigert hätten, wenn die Kinder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu den Treffen fahren hätten müssen (Sicherheit), auf Grund der Angst vor rassistischen Übergriffe in öffentlichen Verkehrsmitteln.

Gewisse Themen, wie zum Beispiel der Wunsch über „Sexualität“, „Sexuellen Missbrauch“, etc. zu reden (u.a. bei der letzten Fokusgruppe als offene Themen der befragten Jugendlichen genannt), müssen mit Kindern anders besprochen werden als mit Teenagern. Die Gruppenleiterin schlug als Lösungsansatz, für mögliche anschließende Projekte von GeWa, vor, die Gruppe in eine Jugend- und eine Kindergruppe zu teilen und gewisse Themen einzeln, gewisse Themen gemeinsam zu veranstalten.



## **Männer als Zielgruppe**

Im Projekt konnten weniger Männer als Frauen erreicht werden. Männer werden tendenziell dazu sozialisiert, Risiken in Bezug auf ihre Gesundheit einzugeben und sich nicht mit ihrer Gesundheit aktiv auseinanderzusetzen. Dies gilt insbesondere für Fragen rund um das Thema psychische Gesundheit. Das ist in der Gruppe der Männer mit Migrationshintergrund nicht anders als bei Männern ohne Migrationshintergrund.

U.a. durch die Teilnahme von männlichen CL konnten aber auch einige Männer im Projekt erreicht werden (immerhin 14% der TN der Workshops und Familienempowermentgruppe waren Männer und 41% der TN an der Jugendempowermentgruppe männlich). Um Männer zu motivieren sich mit Gesundheitsthemen und psychosozialer Gesundheit auseinanderzusetzen, bewährt es sich Methoden einzusetzen, die weniger gesprächsbasiert, sondern stärker aktivitätszentriert sind. In GeWa gab es diesbezüglich z.B. mit den Jugendlichen Exkursionen, etwa in den Kletterpark, um solche aktivitätszentrierten Methoden einzusetzen und über dies über Gesundheit zu reflektieren.

Neben diesen aktivitätszentrierten Methoden gab es seitens der OR den Vorschlag künftig auch mit männlichen ORs zusammenzuarbeiten, um in künftigen Projekten noch mehr Männer erreichen zu können. Dafür würde es entsprechende finanzielle Ressourcen benötigen.

Um die zu Beginn des Kapitels gestellte Frage zu beantworten, inwieweit die Schwerpunktzielgruppen erreicht werden konnten, lässt sich auf Basis der quantitativen Ergebnisse sagen, dass alle Schwerpunktzielgruppen erreicht werden konnten. Sowohl bei der Teilnahmezahl zur Outreacharbeit, zur FEG, zur JEG und zu den Workshops konnte ein klares Plus verzeichnet werden.

Auf die Frage, inwieweit die Zielgruppen 1 (Familien und Jugendliche) und 2 (Community-Leader) zum Thema psychosoziale Gesundheit erreicht wurden, lässt sich im Hinblick auf die quantitativen Ergebnisse von GeWa sagen, dass wie geplant exakt 20 bzw. 35 Treffen der Zielgruppe 1 und neun (ein Plus von vier) Treffen der ZG2 stattfanden. Dabei konnten mehr Teilnahmen erreicht werden als ursprünglich angedacht: Bei ZG1 konnten 268 Teilnahmen von Kindern und Jugendlichen und 435 Teilnahmen von Familien erreicht werden. Exkursionen für die ZG1 fanden weniger als geplant statt, was vermutlich auf die Einschränkungen durch die Corona Pandemie zurückzuführen ist.

Anhand der Zahlen zu den Kooperationspartner\*innen lässt sich zur Frage, inwieweit bestehen Kooperationen mit Expert\*innen(-Organisationen) und anderen Schlüsselakteur\*innen im Feld, damit beantworten, dass diese Kooperationen bestehen: Während der Projektlaufzeit



fanden zehn Jour Fixes mit Mitarbeiter\*innen aus der Kinder- und Jugendhilfe und den psychosozialen Diensten statt, zehn Vernetzungstreffen mit Kooperationspartner\*innen zur inhaltlichen Beratung und Schulung der Outreachmitarbeiter\*innen und in Summe 268 Kontakte des Projektteams mit der Kinder- und Jugendhilfe in Graz statt.

Anpassungen von Maßnahmen bzw. Aktivitäten für eine bessere Zielgruppenerreichung waren aufgrund der Corona Pandemie notwendig. Dadurch waren alle beteiligten Akteur\*innen in ihren Handlungen eingeschränkt. Im Frühjahr wurde das Projekt für drei Monate pausiert und im Herbst um drei Monate verlängert. Aber auch zwischen den Lockdowns kam es zu Erschwernissen. Zum Beispiel musste der Zugang zu den Räumlichkeiten von Ikemba auf eine gewisse Personenzahl reduziert werden. Mit diesem Umstand wurde so umgegangen, dass einerseits die Teilnehmer\*innenzahl zu den Veranstaltungen limitiert oder andererseits auf Ausweichquartiere, also größere Räumlichkeiten, umdisponiert wurde. Dies hatte u.a. zur Folge, dass eine (stärkere) Kooperation zur Freikirche „House of Prayer Mission“ entstand, aber auch Workshops im Freien mit begrenzter Teilnehmer\*innenzahl stattgefunden hätten.



### 3.4 Nachhaltigkeit des Projekts

Der folgende Abschnitt behandelt folgende Fragen zum Thema Nachhaltigkeit:

Ist das Projekt nachhaltig im Sinne der in der FGÖ-Checkliste angesprochenen Dimensionen von Nachhaltigkeit?

- a. auf struktureller Ebene
- b. auf Zielgruppenebene
- c. hinsichtlich Transfer und Rollout

#### Nachhaltigkeit in Bezug auf Ikemba

Durch die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den durch GeWa entstandenen Netzwerke mit Kooperationspartner\*innen hat sich ein kleines Folgeprojekte ergeben: JaW bzw. die Kinderfreunde haben eine wöchentliche Elterngruppe gebildet, die auch von einer der OR begleitet werden soll.

Ikemba wurde für viele thematisch einschlägige Organisationen als kompetente Organisation mit innovativer Arbeitsweise sichtbar. So wurde z.B. von den an der Befragung teilnehmenden Kooperationspartner\*innen die Arbeitsweise von Ikemba besonders gelobt und hervorgehoben. Weiters wurde darauf hingewiesen, wie wichtig die Zusammenarbeit sei, da andere Vereine nicht das liefern könnten, was Ikemba liefert: Kulturdolmetscher\*innen (gemeint sind die OR), d.h. Personen, die neben den notwendigen Sprachkompetenzen zum Erreichen der ZG1 und 2, auch den kulturellen Kontext verstehen und über Knowhow zum Thema soziale Arbeit verfügen. Ikemba habe sich, auch durch die Unterstützung der Kooperationspartner\*innen, als relevanter Akteur im Bereich psychosoziale Gesundheit stärker etablieren können. 2019 erhielt das Projekt GeWa den SALUS-Preis – den Steirischen Qualitätspreis für Gesundheit – eine wichtige Anerkennung für die Arbeit des Vereins.

Durch das Projekt entstand eine Kompetenzerweiterung: Das Team konnte sich zum Projektthema weiterbilden, es zeigte sich ein Zugewinn an Wissen über die Zuständigkeit und Arbeitsweise von Kooperationspartner\*innen bzw. Organisationen durch die Exkursionen, was sich vermutlich nachhaltig positiv in der Organisation auswirken wird.

Innerhalb der Communities konnten neue Gruppen erschlossen werden (z.B. sei durch GeWa der Zugang von drei auf sieben verschiedene Communities innerhalb der afrikanischen Community angestiegen). Bereits bestehende Kontakte hätten vertieft werden können, u.a. durch die Arbeit mit CL. Dies kann für die zukünftige Arbeit des Vereins als großer Nutzen und großes Potenzial bewertet werden.

Aufgrund des mit Tabus belegten Projektthemas und durch die Wirkungen der Inhalte (z.B. Empowerment von Frauen) hätte es zu Kontaktabbrüchen mit Schlüsselpersonen kommen



können, durch die behutsame Arbeitsweise von Ikemba sei dies aber nicht der Fall gewesen, viele TN seien Ikemba und dem Projekt GeWa treu geblieben.

Da Outreacharbeit im Zentrum von Ikemba steht, ist das Gelingen dieses oder anderer Projekte bisher stark personengebunden. Daraus entsteht Vertrauen der ZG1 und 2 gegenüber Ikemba, es birgt aber auch die Gefahr, dass Ikemba durch Wegbrechen eines\* einer Mitarbeiter\*in den Zugang zur jeweiligen Community verlieren könnte. Eine stärkere Institutionalisierung könnte dieser Gefahr entgegenwirken, dafür wäre ein entsprechendes Budget des Vereins notwendig.

### **Nachhaltigkeit auf Zielgruppenebene**

Die jungen Teilnehmer\*innen würden nachhaltig von allen Maßnahmen profitieren, da die Eltern sensibilisiert und informiert worden seien, sowie das Umfeld neue Perspektiven auf psychosoziale Gesundheit bekommen hätte und sich optimalerweise Handlungsweisen ändern würden. Das Projekt hätte daran gearbeitet, Wegweiser für Problemlösung durch andere Institutionen bereitzustellen, sowie Unsicherheiten und Angst von Eltern und Jugendlichen vor diesen Institutionen abzubauen.

Teilnehmende, aber auch Projektmitarbeiter\*innen haben gelernt, kulturelle Unterschiede besser zu verstehen: Die Communities lernten sich (bis zum Ausbruch der Corona Pandemie 2020) untereinander besser kennen und das Team dürfte die Zielgruppen nun noch besser verstehen, da durch die Kontrastierung durch den intensiven Austausch kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede besser sichtbar wurden. Dies wird z.B. am Workshop zum Thema Trauer sichtbar: Im Vorfeld gab es eine starke Bemühung innerhalb des Teams, kulturelle Übersetzungen zu leisten. Eingegangen wurden auf die unterschiedlichen Begriffe für Trauer und geteilte Tabus in der Sprache zum Thema Trauer. Es wurden Ähnlichkeiten und Unterschiede communityübergreifend und zur deutschen Sprache von den Teammitgliedern entdeckt und ausgearbeitet ("ich bin traurig", "ich halte schwarz", "ich spüre Bitterkeit").

Projektmitarbeiter\*innen haben beschrieben, dass ihre Arbeit darauf ausgerichtet sei, Kinder und Jugendliche mit Ressourcen auszustatten. Die Selbstständigkeit im Aufsuchen von Beratungsstellen bzw. in der Bewältigung psychosozialer Herausforderungen sei bei der teilnehmenden ZG1 und 2 erkennbar, aber da bei den Communities eine hohe Fluktuation an Abgänger\*innen und Neuankömmlingen beobachtet werden kann, sei der Bedarf nach Begleitung durch ORs zu Institutionen bei Neuankömmlingen nach wie vor groß.

Unter den Teilnehmenden seien vereinzelt communityübergreifende Freundschaften entstanden. Zur Frage, ob das interkulturelle soziale Netzwerk, das durch GeWa entstanden ist, weiterhin über Projektende hinaus bestehen bleibt, gab es keine einheitliche Meinung bei den





Befragten: Manche meinen ja, zu einem gewissen Grad, andere sind der Meinung ein Folgeprojekt sei dafür notwendig, um das in GeWa erarbeitete Netzwerk nachhaltig erhalten zu können.

### **Nachhaltigkeit hinsichtlich Transfer und Rollout**

In Bezug auf Nachhaltigkeit hinsichtlich Transfer und Rollout zeigt sich, dass Inhalte und Wissen aus den Fortbildungen der Projektmitarbeiter\*innen stark personengebunden sind und daher eine hohe Abhängigkeit des Vereins von ihren Mitarbeiter\*innen besteht bzw. davon diese im Verein halten zu können. Dies ist aber daran gebunden, dass es die entsprechende Finanzierung dafür gibt, Mitarbeiter\*innen über 2020 weiterhin für ihre Arbeit entlohnen zu können. Durch GeWa verfügt Ikemba über ein stärkeres Netzwerk mit Kooperationspartner\*innen und potenziellen Projektpartner\*innen, was vermutlich nachhaltig wirken wird. Der Transfer und das Rollout der Inhalte von GeWa konnte über die Vernetzungstreffen und Jour Fixes mit den Kooperationspartner\*innen stattfinden.

Zum Zeitpunkt der Verfassung des Evaluationsendbericht kann nicht beantwortet werden, welche Materialien entstanden sind und inwieweit sie längerfristig den Stakeholdern zur Verfügung stehen, da der Praxis-Handlungsleitfadens zur Integration von „schwer erreichbaren“ Migrant\*innenfamilien in den Sozialraum und der Förderung der psychosozialen Gesundheit ihrer Kinder und Jugendlichen zum derzeitigen Zeitpunkt gerade im Entstehungsprozess sein soll – Bitte den Praxis-Handlungsleitfaden direkt bei Ikemba anfordern, um sich darüber ein Bild machen zu können.

Die Frage, ob das Projekt nachhaltig im Sinne der in der FGÖ-Checkliste angesprochenen Dimensionen von Nachhaltigkeit ist, kann verallgemeinert bejaht werden. Auf struktureller Ebene zeigt sich, dass Ikemba ein Netzwerk aus Kooperationspartner\*innen aufbauen konnte und die Arbeit von Ikemba auch extern Würdigung (z.B. durch Erhalt des Salus-Preises) erhielt.

Auf Zielgruppenebene zeigt sich, dass GeWa bei den teilnehmenden ZG1, 2 und 3 nachhaltig und das Thema psychische Gesundheit bei den Teilnehmenden über GeWa hinaus wirken wird. Da die Fluktuation der Communities aber gegeben sei, gibt es auch Neuankömmlinge in den Communities, die noch nicht in GeWa eingebunden waren und daher nicht auf die Themen von GeWa sensibilisiert wurden: Der Bedarf an weiterer OR-Arbeit kann als gegeben gesehen werden.

Hinsichtlich Transfer und Rollout zeigt sich, dass das erworbene Wissen durch GeWa innerhalb von Ikemba personenabhängig ist, warum es gut wäre die derzeitigen Mitarbeiter\*innen



zu halten, damit das Wissen mittelfristig gehalten werden kann. Für eine längerfristige, nachhaltige Haltung des Wissens ist vermutlich eine stärkere Institutionalisierung und Personenunabhängigkeit notwendig, d.h. de facto ein Ausbau des Personals von Ikemba, das bei Ausfall einer\*ines OR eine\*ein anderer OR diese Arbeit ohne beträchtlichen Mehraufwand in der Erschließung der Zielgruppe übernehmen kann.

Das Projekt hat einen hohen Bedarf an der Auseinandersetzung mit dem Thema psychische Gesundheit in den Communitys sichtbar gemacht. Mit GeWa wurden erste Schritte in diese Richtung gesetzt. Es müsste aber auch künftig darum gehen, das Angebot weiter zur Verfügung zu stellen und damit eine größere Anzahl an Personen aus den unterschiedlichen Communities zu erreichen. Das Interesse an dem Thema sei enorm.

### 3.5 Zielerreichung

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit folgenden Fragen zur Zielerreichung von GeWa:

- a. Inwieweit wurden die Projektziele erreicht?
- b. Welche Projektergebnisse und -wirkungen sind aufgetreten?
- c. Welche davon sind als positiv und welche als negativ zu bewerten?
- d. Welche davon waren geplant und welche ungeplant?

#### Projektziele

In Bezug auf die Frage, inwieweit die Projektziele erreicht wurden, fokussiert sich die Evaluation auf die Hauptfragestellungen (siehe weiter oben: 1.2.1 Hauptfragestellungen), die auf Basis des Projektantrags und der Kick-Off-Gespräche zwischen Steuergruppe und Evaluation zu Beginn des Projektes formuliert wurden.

Ausführlichere Ausführungen zu den Ergebnissen der Projektziele finden sich unter 3.1 Gesundheitliche Chancengerechtigkeit, 3.2 Partizipation der Zielgruppen, 3.3. Zielgruppenerreichung und 3.4 Nachhaltigkeit des Projektes.

Zu den Hauptfragestellungen: Sozioökonomisch benachteiligte Familien mit Migrationshintergrund konnten zum Thema psychosoziale Gesundheit erreicht werden, ausführlicher als ursprünglich erwartet (siehe: Zielgruppenerreichung in Zahlen).

Die ZG1 und ZG2 konnten Wissen zu psychosozialer Gesundheit von Kindern und Jugendlichen durch Workshops, Empowermentgruppen, Outreacharbeit erlangen und wurden ausführlich, trotz ursprünglicher Tabuisierung, für dieses Thema sensibilisiert.



Die teilnehmenden ZG1 und ZG2 konnte in Lebens-, Gesundheits-, und Erziehungskompetenz, z.B. durch Workshops und Empowerment, durch Exkursionen z.B. zum Gewaltschutzzentrum, zu LOGO, etc. nachhaltig gestärkt werden. Durch diese Exkursionen kennen die teilnehmenden Familien, Kinder und Jugendliche relevante Angebote für Kinder und Jugendliche im Bereich Beratung, Bildung und Kultur.

Die an den Fokusgruppen teilnehmenden Kooperationspartner\*innen bzw. Mitarbeiter\*innen der vier Grazer Sozialräume schienen über Bedarfe der Familien, Kinder und Jugendlichen aufgeklärt, sind sich aber über die Rolle von Ikemba im Zugang zu den Communities durch Kulturdolmetscher\*innen, d.h. durch Outreacharbeit, bewusst geworden.

Laut Auskunft der interviewten Mitarbeiter\*innen, nehmen an GeWa teilnehmende Familien, Kinder und Jugendliche die für sie relevanten Angebote in Anspruch. Der Bedarf an Begleitung durch OR sei aber besonders bei Neuankömmlingen nach wie vor gegeben. GeWa kann als ein erster Schritt gesehen werden, für langfristige Nachhaltigkeit benötigt es weitere Schritte und Investitionen (auch um vermutlich weit höhere Folgekosten für die öffentliche Hand, die sich an anderer Stelle aus der Nicht-Förderung ergeben würden, zu verhindern).

## **Projektergebnisse und -wirkungen**

Im Folgenden werden auf die Fragen „welche Projektergebnisse und -wirkungen sind aufgetreten sind“, „welche davon als positiv und welche als negativ zu bewerten sind“ und „welche davon geplant und welche ungeplant waren“ eingegangen.

Die Projektergebnisse und -wirkungen finden sich in ausführlicher Form unter 3.1 Gesundheitliche Chancengerechtigkeit, 3.2 Partizipation der Zielgruppen, 3.3. Zielgruppenerreichung und 3.4 Nachhaltigkeit des Projektes und werden hier nicht ausführlich behandelt, da dies in doppelter Weise redundant wäre, ‚ausführlich‘ redundant im Hinblick auf das Hauptkapitel 3 Endergebnisse der externen Evaluation und ‚kompakt‘ redundant im Hinblick auf die folgende Zusammenfassung des Evaluationsberichtes.

Die Projektergebnisse und -wirkungen lassen sich zusammenfassend als positiv bewerten. Die oben ausgeführten Hauptfragestellungen zeigen, dass die Projektergebnisse und -wirkungen das übergeordnete Ziel von GeWa, nämlich die Förderung der psychosozialen Gesundheit von den am Projekt teilnehmenden Kindern und Jugendlichen aus sozioökonomisch benachteiligten Familien mit Migrationshintergrund nachhaltig erreichen konnten, da sowohl präventiv als auch im Akutfall Betroffene nun wissen, dass es ok ist, sich Unterstützung zu suchen und wissen, wo sie diese Unterstützung erhalten können. Als ausbaufähig kann gesehen werden, dass der Bedarf bei nicht-teilnehmenden Kindern- und Jugendlichen nach wie vor gegeben ist,



dass auch ältere Jugendliche mit den Projektzielen erreicht werden sollten und dass eine Institutionalisation im Sinne einer Personenunabhängigkeit der OR-Arbeit (pro Community mindestens zwei OR) wünschenswert wäre, wofür aber entsprechende monetäre Ressourcen gegeben sein müssen.

Alle erreichten Projektergebnisse und -wirkungen waren weitgehend geplant, wurden aber, wo es notwendig war, adaptiert, um die Projektergebnisse zu optimieren. Die Projektkoordination zeichnete sich durch ein hohes Maß an Flexibilität bei einem hohen Grad an inhaltlicher, wie auch organisatorischer Kompetenz aus.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Projektziele von GeWa zu einem hohem Maß erfüllt worden sind, der Großteil der Projektergebnisse und -wirkungen als positiv bewertet werden kann und wie geplant durchgeführt werden konnten, es aber, wo es notwendig war, zu Adaptionen kam.



## Zusammenfassung

Der Endbericht der externen Evaluation zum Projekt „GeWa: gemeinsam Wachsen. Ein Projekt zur Förderung der psychosozialen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien mit Migrationshintergrund“ zeigt die Ergebnisse zur externen, begleitenden Evaluation des Projektes.

In Kapitel 1 „Einleitung“ wurde zunächst das Projekt kurz vorgestellt und anschließend auf die Evaluation, die daran beteiligten Personen, die Hauptfragestellungen und Indikatoren und die Arbeitspakete und Evaluationsmethoden eingegangen.

Unter Kapitel 2 „Aktivitäten der Evaluation“ fand sich eine Übersicht über den gesamten Projektzeitraum, über die Evaluationsaktivitäten im Bereich Prozessbegleitung und -abstimmung, der qualitativen Erhebung und der quantitativen Erhebung, sowie eine kompakte Einschätzung über den Evaluationsprozess.

Der Hauptteil des Berichtes beschäftigt sich in Kapitel 3 mit den Endergebnissen der Evaluation, unterteilt in die Subkapitel:

1. Gesundheitliche Chancengerechtigkeit
2. Partizipation der Zielgruppen
3. Zielgruppenerreichung
4. Nachhaltigkeit des Projektes
5. Zielerreichung

Die Ergebnisse dieser Subkapitel sollen an dieser Stelle noch einmal möglichst übersichtlich dargestellt werden.

Zu „Gesundheitliche Chancengerechtigkeit“:

Im Subkapitel „Gesundheitliche Chancengerechtigkeit“ wurde darauf eingegangen, wie das Projekt Beiträge zu gesundheitlicher Chancengerechtigkeit ermöglichte, und geschildert, inwieweit in der Umsetzung die Grundprinzipien der Gesundheitsförderung (u.a. Ressourcenorientierung, Empowerment, Zielgruppenorientierung, Partizipation, Vernetzung, Nachhaltige Veränderungen, Setting- und Determinantenorientierung) berücksichtigt wurden.

Ausschlaggebend für den Erfolg von GeWa zur gesundheitliche Chancengleichheit waren:

- Vertrauensbildung durch Outreacharbeit
- Vertrauensbildung durch Arbeit mit Communityleader
- Niedrigschwelligkeit hinsichtlich der Organisation von GeWa-Angeboten für ZG1 und 2
- Verständliche Aufbereitung der Inhalte von GeWa für ZG1 und 2



- Neue und relevante Inhalte hinsichtlich der Inhalte von GeWa für ZG1 und 2
- Ressourcenorientierte Haltung der Projektmitarbeiter\*innen

Zu „Partizipation der Zielgruppen“:

Im Subkapitel „Partizipation der Zielgruppen“ wurde gezeigt, in welcher Form, unter welchen Bedingungen und in welchem Ausmaß die Schwerpunktzielgruppen die Möglichkeit hatten, zu partizipieren und was Herausforderungen dabei waren. Dabei kann festgehalten werden:

- Themenschwerpunkte von GeWa richteten sich grundsätzlich nach den Bedürfnissen der ZG
- Die angewandten Methoden in GeWa beruhten auf der Möglichkeit der ZG daran mitzugestalten, weshalb sich TN engagiert einbrachten
- Herausfordernd waren die Gruppengröße, Mehrsprachigkeit und Heterogenität der Gruppen
- Durch die Heterogenität der Gruppen, war auch eine hohe Heterogenität der Bedürfnisse erkennbar, denen GeWa aber zu einem beträchtlichen Teil gerecht wurde
- CL wurden stark in GeWa miteinbezogen, ein Interesse an deren Ideen war deutlich erkennbar

Zu „Zielgruppenerreichung“:

Dieses Subkapitel „Zielgruppenerreichung“ zeigte auf, dass alle Schwerpunktzielgruppen erreicht werden konnten. Sowohl bei der Teilnahmezahl zur Outreacharbeit, zur FEG, zur JEG und zu den Workshops konnte ein klares Plus verzeichnet werden.

Die ZG1 und ZG2 konnten zum Thema psychosoziale Gesundheit erreicht werden; 20 bzw. 35 Treffen der ZG1 und neun (ein Plus von vier) Treffen der ZG2 fanden statt. Dabei konnten 268 Teilnahmen von Kindern und Jugendlichen und 435 Teilnahmen von Familien erreicht werden. Exkursionen für die ZG1 fanden weniger als geplant statt, was auf die Einschränkungen durch Corona zurückführbar erscheint.

Kooperationen mit Kooperationspartner\*innen bestehen. Insgesamt fanden während der Projektlaufzeit zehn Jour Fixes mit Mitarbeiter\*innen aus der Kinder- und Jugendhilfe und den psychosozialen Diensten statt, zehn Vernetzungstreffen mit Kooperationspartner\*innen zur inhaltlichen Beratung und Schulung der Outreachmitarbeiter\*innen und in Summe 268 Kontakte des Projektteams mit der Kinder- und Jugendhilfe in Graz.

Anpassungen von Maßnahmen bzw. Aktivitäten für eine bessere Zielgruppenerreichung fanden aufgrund der Corona Pandemie statt: Im Frühjahr wurde das Projekt für drei Monate pausiert und im Herbst um drei Monate verlängert. Aber auch zwischen den Lockdowns kam es zu Erschwernissen, da z.B. die Räumlichkeiten von Ikemba auf eine gewisse Personenzahl



reduziert werden mussten. Interessanterweise ergaben sich dadurch neue Kooperationen: Einerseits mit Jugend am Werk bzw. den Kinderfreunden, andererseits mit der Freikirche „House of Prayer Mission“, die beide größere Räumlichkeiten zur Verfügung stellten.

Zu „Nachhaltigkeit des Projektes“:

Im Subkapitel „Nachhaltigkeit des Projektes“ zeigte sich, dass das Projekt im Sinne der in der FGÖ-Checkliste angesprochenen Dimensionen weitgehend nachhaltig ist.

Auf struktureller Ebene zeigte sich, dass Ikemba ein Netzwerk aus Kooperationspartner\*innen aufbauen konnte und die Arbeit von Ikemba auch extern Würdigung (z.B. Salus-Preis) erhielt. Auf Zielgruppenebene zeigte sich, dass GeWa bei den teilnehmenden ZG1, ZG2 und ZG3 nachhaltig wirken wird. Auf Grund der Fluktuation in den Communities, sei der Bedarf an weiterer OR-Arbeit aber nach wie vor gegeben.

Hinsichtlich Transfer und Rollout zeigte sich, dass das erworbene Wissen durch GeWa innerhalb von Ikemba personenabhängig ist. Eine stärkere Institutionalisierung und Personenunabhängigkeit wird als erstrebenswert gesehen, hängt aber von den finanziellen Möglichkeiten des Vereins ab.

Zu „Zielerreichung“:

Das Subkapitel „Zielerreichung“ zeigte, dass die Projektziele von GeWa zu einem hohem Maß erfüllt wurden, der Großteil der Projektergebnisse und -wirkungen als positiv bewertet und weitgehend wie geplant durchgeführt werden konnte, es aber, wo notwendig, zu Adaptionen kam.



## Literatur

Gollwitz, M. & Jäger, R.S. 2009. Evaluation. Kompakt. Wiesbaden, Basel: Beltz Verlag.

Hillmann, Karl-Heinz. 2007. Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.

Ikemba. O.D. Projekt „GeWa“ gewinnt den SALUS. URL: <http://www.ikemba.at/medien/filme/>  
[17.01.2021].

Mayring, P. & Gläser-Zikuda, M. 2008. Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. Weinheim:  
Beltz.

Stockmann, R.& Meyer W. 2010. Evaluation. Eine Einführung. Opladen & Farmington Hills:  
Budrich Verlag.





## Anhang: Tabellen zur quantitativen Auswertungen

### 1. Outreacharbeit

In Summe sollten 2600 Personen erreicht werden, bei in Summe 900 Outreacheinheiten.

Tabelle 1: OR Einheiten nach Community (absolut und relativ)

	OR albanische C.		OR rumänische C.		OR arabische C.		OR afrikanische C.		Gesamt
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
2018	84	35%	52	22%	32	13%	70	29%	238
2019	96	31%	126	41%	26	8%	62	20%	310
2020	44	24%	66	36%	29	16%	45	24%	184
<b>Gesamt</b>	<b>224</b>	<b>31%</b>	<b>244</b>	<b>33%</b>	<b>87</b>	<b>12%</b>	<b>177</b>	<b>24%</b>	<b>732</b>

1. Lockdown Treffen (März/April/Mai) = (5/0/2)

2. Lockdown Treffen (November) = (12)

Tabelle 2: OR Personenkontakte nach Community (absolut und relativ)

	OR albanische C.		OR rumänische C.		OR arabische C.		OR afrikanische C.		Gesamt
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
2018	273	19%	209	14%	109	7%	873	60%	1464
2019	351	25%	298	21%	131	9%	631	45%	1411
2020	179	25%	152	21%	63	9%	324	45%	718
<b>Gesamt</b>	<b>803</b>	<b>22%</b>	<b>659</b>	<b>18%</b>	<b>303</b>	<b>8%</b>	<b>1828</b>	<b>51%</b>	<b>3593</b>

Tabelle 3: OR Personenkontakte nach Geschlecht bzw. Zielgruppe (absolut und relativ)

	Frauen		Männer		Kinder/Jugendliche		Gesamt
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
2018	937	64%	324	22%	203	14%	1464
2019	899	64%	253	18%	259	18%	1411
2020	399	56%	126	18%	193	27%	718
<b>Gesamt</b>	<b>2235</b>	<b>62%</b>	<b>703</b>	<b>20%</b>	<b>655</b>	<b>18%</b>	<b>3593</b>

### 2. Kick-Off Veranstaltungen

450 Personen sollten erreicht werden bei fünf Kick-off-Veranstaltungen in den Communitys.

Tabelle 4: Kick-Off Veranstaltungen Anzahl der Teilnahmen nach Community (absolut und relativ)

	OR albanische C.		OR rumänische C.		OR arabische C.		OR afrikanische C.		Gesamt
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
Kick-Off	10	2%	170	36%	80	17%	206	44%	466



Tabelle 5: Kick-Off Teilnehmer\*innen nach Geschlecht bzw. Zielgruppe (absolut und relativ)

	Frauen		Männer		Kinder/Jugendliche		Gesamt
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
Kick-Off	316	64%	150	30%	30	6%	496

#### 4. Workshops

450 Teilnehmer\*innen sollten bei 90 muttersprachliche Workshops zu acht verschiedenen Themen in den Communitys erreicht werden.

Tabelle 6: Workshops Anzahl der Teilnahmen nach Communities (absolut und relativ)

	OR albanische C.		OR rumänische C.		OR arabische C.		OR afrikanische C.		Gesamt
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
2018	3	33%	2	22%	2	22%	2	22%	9
2019	12	24%	10	20%	15	30%	13	26%	50
2020	11	31%	7	20%	10	29%	7	20%	35
<b>Gesamt</b>	<b>26</b>	<b>28%</b>	<b>19</b>	<b>20%</b>	<b>27</b>	<b>29%</b>	<b>22</b>	<b>23%</b>	<b>94</b>

Tabelle 7: Workshops nach Geschlecht bzw. Zielgruppe

	Frauen		Männer		Kinder/Jugendliche		Gesamt
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
2018	68	63%	11	10%	29	27%	108
2019	408	81%	82	16%	15	3%	505
2020	265	86%	34	11%	10	3%	309
<b>Gesamt</b>	<b>741</b>	<b>80%</b>	<b>127</b>	<b>14%</b>	<b>54</b>	<b>6%</b>	<b>922</b>

#### 5. Jugendempowermentgruppe

105 Teilnehmer\*innen bei 35 offene Jugend-Empowermentgruppentreffen (davon fünf Workshops, 15 gemeinsame Aktivitäten, 15 Exkursionen) sollten erreicht werden.

Tabelle 8: Jugendempowermentgruppe Anzahl der Treffen

Treffen		
Exkursionen	Works./Akt.	Gesamt
0	6	6
8	12	20
5	4	9
13	22	35



Tabelle 9: Jugendempowermentgruppe Anzahl der Teilnahmen nach Communities (absolut und relativ)

	OR albanische C.		OR rumänische C.		OR arabische C.		OR afrikanische C.		Andere C.		Gesamt
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
2018	14	20%	4	6%	18	26%	33	48%	0	0%	69
2019	35	14%	26	10%	44	18%	146	58%	11	4%	251
2020	23	20%	5	4%	11	10%	76	66%	0	0%	115
<b>Gesamt</b>	<b>72</b>	<b>17%</b>	<b>35</b>	<b>8%</b>	<b>73</b>	<b>17%</b>	<b>255</b>	<b>59%</b>	<b>11</b>	<b>3%</b>	<b>435</b>

Tabelle 10: Jugendempowermentgruppe nach Geschlecht

	Weiblich		Männliche		Gesamt
	absolut	relativ	absolut	relativ	
2018	40	58%	29	42%	69
2019	140	53%	122	47%	262
2020	90	73%	34	27%	124
<b>Gesamt</b>	<b>270</b>	<b>59%</b>	<b>185</b>	<b>41%</b>	<b>455</b>

## 6. Elternempowermentgruppe

125 Teilnehmer\*innen bei 20 offene Familien-Empowermentgruppentreffen (davon sieben gemeinsame Aktivitäten, 13 Exkursionen geplant) sollten erreicht werden.

Tabelle 11: Elternempowermentgruppe Anzahl der Treffen

Treffen		
Exkursionen	Works./Akt.	Gesamt
0	4	4
6	4	10
0	6	6
6	14	20

Tabelle 12: Elternempowermentgruppe Anzahl der Teilnahmen nach Communities (absolut und relativ)

	OR albanische C.		OR rumänische C.		OR arabische C.		OR afrikanische C.		Sonstige		Gesamt
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
2018	5	9%	9	17%	27	50%	13	24%	0	0%	54
2019	23	16%	11	7%	70	47%	25	17%	19	13%	148
2020	22	33%	10	15%	31	47%	3	5%	0	0%	66
<b>Gesamt</b>	<b>50</b>	<b>19%</b>	<b>30</b>	<b>11%</b>	<b>128</b>	<b>48%</b>	<b>41</b>	<b>15%</b>	<b>19</b>	<b>7%</b>	<b>268</b>

Tabelle 13: Elternempowermentgruppe nach Geschlecht

	Frauen		Männer		Gesamt
	absolut	relativ	absolut	relativ	
2018	17	81%	4	19%	21
2019	119	89%	14	11%	133
2020	43	81%	10	19%	53
<b>Gesamt</b>	<b>179</b>	<b>86%</b>	<b>28</b>	<b>14%</b>	<b>207</b>